Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

33 (9.2.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504148

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2 Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich Anzeigen Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags

Nummer 33 | Dienstag, den 9. Februar 1932 | 46. Jahrgang

Brüning in Genf.

Die heutige Rede des deutschen Reichskanzlers.

(Genf, 9. Februar. Radiodienst.) Heute vormittag hielt im vollbesetzten Völkerbundssaal der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning seine mit Spannung erwartete Rede über die Abrüstung. Der Kanzler betonte eingangs die Aufgabe der Völkerbunds-Abrüstungskonferenz, die welthistorische Bedeutung ihrer Mission, die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes und die Notwendigkeit, gerade in der heutigen Zeit zur Abrüstung zu schreiten. Insbesondere hob er auch hervor, daß der Wille zum Frieden, ein Gebot der christlichen Gesinnung, das erste und wesentlichste Erfordernis sei, das jeder der an der Konferenz beteiligten Staaten mitbringen müsse.

„Das deutsche Reich", so erklärte der Kanzler dann wörtlich, „für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung. Das deutsche Volk erwartet diese allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionsentwurf nehmen, den die Vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages, ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte."

Am Schluß der Rede betonte der Kanzler nochmals eindringlich, daß sich das deutsche Volk klar darüber sei, daß nur eine allgemeine gleichzeitige und ohne Vorbehalt und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigen könne. Es sei bereit, allen Völkern auf dieser Versammlung seine Hand zu gemeinsamer Arbeit an diesem Werke zu reichen.

Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Für und wider Hindenburg.

Heute Stellungnahme des „Stahlhelms" und der Hugenberger.

(Berlin, 9. Februar. Radiodienst.) Der Bundesvorstand des Stahlhelms trat heute vormittag zwecks Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl in Berlin zusammen. Schon vor mehreren Tagen hat er die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten zu einer klaren Entscheidung in dieser Frage, und zwar in der Richtung aufgefordert, ob sie für oder gegen Hindenburg sind. Der „Stahlhelm" selbst wird sich für Hindenburg entscheiden, während sich Hugenberg für die Deutschnationalen nach den neuesten Versionen auf die Seite der Nationalsozialisten schlagen will.

Memel.

In Memel hat Gouverneur Merkys unter erneuter Verletzung des Memel-Statuts das Memeldirektorium selbst neu gebildet. Präsident Böttcher ist aus der Kaserne entlassen worden, muß sich aber in seiner Wohnung bis auf weiteres zur Verfügung des Gouverneurs halten.

China.

Nach einer Meldung aus Schanghai toben dort erneut wieder Kämpfe zwischen den Japanern und Chinesen. Die Verluste auf beiden Seiten werden als sehr hoch bezeichnet.

Der Schriftsteller Hermann Popert gestorben.

Dr. Hermann Popert, der Hamburger Richter und Kommunalpolitiker, starb kurz nach vollendetem 60. Lebensjahr. Als Schriftsteller wurde Popert vor allem durch seinen Erziehungsroman „Hellmut Haringa" bekannt, der für den Anti-Alkoholismus warb und die außerordentlich hohe Auflage von 320 000 Exemplaren erreichte.

Hitler im Prunkhotel.

Der Vertrauensmann der schwerindustriellen Arbeiterfeinde muß repräsentieren.

(Berlin, 9. Februar. Radiodienst.) Im Laufe des heutigen Tages wird der Gendarm von Hildburghausen, Herr Hitler, wieder in Berlin eintreffen. Er wird zu diesem Zweck wieder eine Reihe von Zimmern des eleganten und teuersten Hotels „Kaiserhof" bewohnen. Zweck seiner Reise sollen Verhandlungen mit den Stahlhelm-Führern und den Deutschnationalen zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl sein. — In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß man im Braunen Haus eine Sonderaktion des Stahlhelms zugunsten einer Hindenburg-Wahl ohne vorherige politische Bindung, die einer Unterstützung des Sahm-Ausschusses gleichkommen würde, als den offenen Bruch der Harzburger Front auffassen würde.

Explosion im Schwefelwerk.

Bei einer Gasexplosion in der Schwefelgrube Trabbia bei Caltanissetta (Sizilien) wurden fünf Arbeiter getötet, zehn zum Teil schwer verletzt.

Ein Bummler gemaßregelt.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Leister ist aus dem Kommunaldienst des Kreises Nienburg a. Weser (Preußen) fristlos entlassen worden. Leister war aufgefordert worden, während der Reichstagspause seinen Dienst in der Kreiskommunalkasse, deren Direktor er war, wieder aufzunehmen. Da er di ser Aufforderung nicht nachkam und sein Fernbleiben damit begründete, daß er für seine Partei „arbeiten" müsse, erfolgte die Entlassung. Die „Arbeit" des besagten Herrn bestand hauptsächlich aus Hetzreden gegen den Staat, dessen Geld er immer gern genommen hat.

Vorbereitungen in München.

Mit den Geldern der Schwerindustrie wollen sie einen Wahlkampf nach amerikanischem Muster führen.

(München, 9. Februar. Radiodienst.) Im Braunen Haus werden bereits alle Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen getroffen. Millionen und aber Millionen sollen zur Führung des Wahlkampfes zur Verfügung stehen. Hitler hat deshalb in der letzten Gauleiterkonferenz angekündigt, daß eine Propaganda nach amerikanischem Muster betrieben werden solle, wie sie Deutschland noch nicht gesehen habe. Die Gauleitertagung endete mit dem formellen Beschluß, daß im zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl Hitler kandidieren solle und im ersten Wahlgang Frick als Hitlers Schrittmacher auftreten solle.

Das Grubenunglück.

Von den 27 verunglückten Bergleuten in der belgischen Grube Marchienne au Pont sind elf geborgen worden. Sie sind sämtlich mehr oder minder schwer verletzt; dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Außerdem wurden bis zum Montagabend acht Leichen geborgen. Jetzt befinden sich noch acht Bergleute in der Grube. Es besteht keine Hoffnung, sie lebend zu bergen, da sie, selbst wenn sie von der Explosion und den herabfallenden Trümmern verschont geblieben sein sollten, erstickt sein müssen.

Eiserne Front!

Rüstwoche für Oldenburg-Ostfriesland-Osnabrück

vom 14. bis 21. Februar

Die „Eisernen Bücher" liegen in dieser Woche zum Einschreiben aus.

Grenzsperre.

Wie aus Bern gemeldet wird, hat der schweizerische Bundesrat gestern beschlossen, zur Sicherung des Milchpreises die Buttereinfuhr in die Schweiz ab 1. April zu beschränken.

Marinemaler Bohrdt 75 Jahre alt.

Hans Bohrdt, der bekannte Marinemaler, begeht am 11. Februar seinen 75. Geburtstag. Unübersehbar ist die Zahl seiner Seestücke, die ebenso bewegte Manöver-Seeschlachten- und Regattabilder wie einfache Stimmungsbilder umfassen.

Staatssekretär a. D. Bergmann, der Treuhänder der Reichsregierung, der in den Vorstand der erweiterten Dresdener Bank entsandt werden soll.

Urteil im Berliner Studenten-Prozeß.

Das Berliner Schnellschöffengericht verurteilte in dem Prozeß gegen die sieben nationalsozialistischen Studenten wegen der Universitätskrawalle am 4. Februar die Angeklagten Plaß und Pilz wegen schweren Landfriedensbruches zu je acht Monaten Gefängnis, den Angeklagten Pabst wegen Landfriedensbruches und Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis, die Angeklagten Kalter und Züberbock wegen Landfriedensbruches zu vier Monaten Gefängnis und die Angeklagten Ruppin und Leonhardt wegen Uebertretung (groben Unfugs) zu je vier Wochen Haft. Die Haftbefehle wurden vom Gericht aufgehoben.

Bayerns Urteil über Frick

In einem Aufsatz über die Geschichte der Einbürgerung Hitlers legt der „Bayerische Kurier" dar, daß Hitler in keinem Zeitabschnitt seines politischen Wirkens irgendwelche ernsthaften Versuche unternommen habe, in Bayern die bayerische Staatsangehörigkeit und dadurch die Reichszugehörigkeit auf gesetzmäßigem Wege zu erwerben. Allerdings, so wird in unterrichteten Stellen hinzugefügt, werde Bayern stets einen Unterschied zwischen dem Frontkämpfer Hitler und dem mehr oder weniger „legalen" Putschisten zu machen wissen.

Die „Vossische Zeitung" (Berlin) sagt, man habe den Eindruck, daß von nationalsozialistischer Seite absichtlich der normale Einbürgerungsantrag vermieden wird, um den Eindruck zu erwecken, als habe Hitler mit irgendwelchen Intrigen und Schwierigkeiten zu kämpfen, die in Wirklichkeit gar nicht beständen. Bis jetzt habe Hitler den normalen Weg über einen Einbürgerungsantrag noch kein einziges Mal beschritten.

Unvermindert scharf ist im „Bayerischen Kurier" die Verurteilung Fricks nach der moralischen Seite hin. Wer derart Schindluder mit dem Berufsbeamtentum treibe und durch raffinierteste Praktiken je nach Bedarf Parteibuch-Beamte zu beschaffen weiß, dem fehle die ethische Qualifikation zum Staatsdienst überhaupt. Danach aber könne man erneut ermessen, wie es um die inneren Grundsätze des Dritten Reiches bestellt sei und wie man die Legalität seiner Vorkämpfer zu beurteilen habe.

Der erste Bericht der ausländischen Untersuchungskommission in Schanghai wurde am Montag in Genf veröffentlicht. Er stellt eine schwere Anklage gegen die Japaner dar, die trotz der Erfüllung aller Forderungen ihres Ultimatums nach neuen Vorwänden gesucht hätten, um die Chinesen niederwerfen zu können. Im Chinesenviertel von Schapei seien mehrere tausend Personen getötet worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Erleichterungen bei der Bürgersteuer.

Vom 10. Februar ab tritt eine Erleichterung bei der Bürgersteuer der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnten Arbeiter und Angestellten ein. Diese Arbeiter haben künftig nur noch den halben Satz der Bürgersteuer zu zahlen. Das ist der Inhalt der zweiten Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1931, die in den nächsten Tagen veröffentlicht wird.

Künftig sind alle Arbeitnehmer, die keine Lohnsteuer zu zahlen brauchen, weil ihr Lohn den steuerfreien Betrag nicht erreicht, nur noch mit dem halben Satz der Bürgersteuer heranzuziehen. Bisher galt der halbe Satz nur für diejenigen, die im Jahre 1930 lohnsteuerfrei waren. Nun gilt er für alle, die jetzt wegen ihres geringfügigen Einkommens lohnsteuerfrei sind. Wer also keine Lohnsteuer zahlt, bis jetzt aber — wie in Berlin und in vielen anderen Städten — im ganzen 18 RM., oder wenn er verheiratet ist, 27 RM. Bürgersteuer abführen mußte, braucht künftig nur noch 9 RM. bzw. 13,50 RM. zu zahlen. Arbeitnehmer, die bisher nur den halben Steuersatz zu entrichten hatten, erhalten keine weitere Ermäßigung. Sie zahlen nach wie vor den halben Satz der Bürgersteuer.

Bevor die Verordnung in Kraft treten kann, ist die Zustimmung des Reichsrats erforderlich. An dieser Zustimmung ist jedoch nicht zu zweifeln, sie wird in den nächsten Tagen erfolgen. Damit die Ermäßigung schon bei den Lohnzahlungen nach dem 10. Februar durchgeführt werden kann, ist der Entwurf der Verordnung bereits jetzt den Steuerbehörden mitgeteilt worden.

Die Verordnung ist das Ergebnis von Verhandlungen, die von der Sozialdemokratie, dem Zentrum und allen Spitzenverbänden der Gewerkschaften zu Ende geführt worden sind. Ein weiterer Gegenstand dieser Verhandlungen war die völlige Befreiung der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnten Arbeitnehmer, die weniger verdienen, als die Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung in den einzelnen Gemeinden ausmachen. Solche Befreiungen sind von der sächsischen Regierung durch Verordnung vom 13. Januar 1932 den sächsischen Gemeinden nahegelegt worden. In dieser Verordnung heißt es:

„Bei Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen zur Zahlung der Bürgersteuer tatsächlich außerstande sind, kann die Beitreibung unterbleiben, wenn sie von vornherein ausschließlich für Weisen Arbeitnehmer, für die eine Steuerkarte ausgestellt ist, der Gemeindebehörde im Einzelfalle nach, daß die Bürgersteuer z. B. infolge langer Arbeitslosigkeit, wegen besonders stark verkürzter Arbeit, Krankheit oder besonders hoher Kinderzahl nicht oder nicht voll beitreibbar sein würde, wenn sie nicht Lohnempfänger wären, so kann der Gemeinderat die Bürgersteuer ganz oder teilweise erlassen. In diesen Fällen wird dem Gesuchsteller zweckmäßigerweise ein kurzer schriftlicher Bescheid erteilt, aus dem sich die Zeit, auf welche der Erlaß ausgesprochen wird, und seine Höhe — ob Voll- oder Teilerlaß — ergibt. Händigt der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber den Bescheid aus, so hat dieser von dem Bürgersteuerabzug in dem auf dem Bescheid angegebenen Umfange abzusehen."

Dem Vorgehen der sächsischen Regierung hatten sich andere Städte, wie München-Gladbach, Zeitz, Karlsruhe usw. angeschlossen. Sie verzichten auf die Einziehung der Bürgersteuer, wenn das Einkommen der Kurzarbeiter die Sätze der Wohlfahrtsunterstützung nicht übersteigt. Der Reichsfinanzminister Dietrich erklärte sich in den Verhandlungen mit die,er völligen Befreiung von der Bürgersteuer unter der angegebenen Voraussetzung einverstanden. Er will mit dem Deutschen Städtetag und den anderen kommunalen Spitzenverbänden eine dahingehende Vereinbarung treffen.

Gestützt auf das Beispiel der sächsischen Regierung ist es also den Vertretern der Spitzenorganisationen gelungen, eine weitere für die Kurzarbeiter bedeutsame Zusage von dem Reichsfinanzminister zu erhalten. Das Beispiel der sächsischen Regierung ist ein wichtiger Hinweis, auf welche Weise die Gemeinden die Arbeitnehmer von der Bürgersteuer freistellen können, deren Einkommen die Wohlfahrtssätze nicht überschreitet. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter müssen nunmehr dafür sorgen, daß die Möglichkeit zur Befreiung der Kurzarbeiter von der Bürgersteuer im vollen Umfange durchgesetzt wird.

Ueberfall durch Nazis.

Der sozialdemokratische Parteisekretär Weizer in Ulm a. d. Donau wurde dieser Tage auf dem Nachhausewege von Nationalsozialisten überfallen und übel zugerichtet. Ein in Begleitung Weizers befindlicher Parteifreund erhielt einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß er besinnungslos hinstürzte. Der Ueberfall war organisiert und schon mehrere Tage zuvor vorbereitet. Als die Polizei den Ueberfallenen zu Hilfe eilte, rissen die Rowdies aus. Nur drei konnten festgenommen werden.

Wegen schwerer Ausschreitungen hat der Berliner Polizeipräsident zwei nationalsozialistische Verkehrslokale, in Schöneberg und im Süden Berlins, geschlossen.

Die Brandenburgische Stadtverordnetenversammlung, die trotz der Mandatsniederlegung aller bürgerlichen Stadtverordneten beschlußfähig geblieben ist, hat am Montag den Oberbürgermeister Klimpel aus Freital in Sachsen mit 22 gegen 4 Stimmen zum Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg gewählt.

Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 25. Januar 2 728 411, d. h. 218 490 mehr als am 21. Dezember 1931.

Fricks Schildbürgerstreich.

Nazi-Fricks Köpenickiade von Hildburghausen wird nun im Gerichtssaal auf ihre Legalität geprüft werden. In der ersten Nummer des nach achttägigem Verbot wieder erschienenen Münchner Hitler-Blattes verteidigt der königliche Heimkrieger von Pirmasens seine Blamage mit folgenden Worten:

Bei dem Versuch, Adolf Hitler zum thüringischen Staatsbeamten zu ernennen, habe ich mich durchaus im Rahmen meiner verfassungsmäßigen Befugnisse als thüringischer Innenminister gehalten. Es hat sich dabei also nicht um einen Schiebungsversuch, sondern um einen legalen Staatsakt gehandelt."

Diese Behauptung, die mit den Feststellungen der thüringischen Staatsregierung in direktem Widerspruch steht, ist in einem Strafantrag enthalten, den Frick bei der Staatsanwaltschaft gegen die „Münchener Neueste Nachrichten" gestellt hat. Das Blatt hat den „legalen Staatsakt" als einen unwürdigen Schiebungsversuch gekennzeichnet. Frick erblickt darin eine formale Beleidigung seiner Person und verlangt darüber hinaus als ehemaliger Minister und derzeitiger bayerischer Regierungsrat unter Bezugnahme auf die 4. Notverordnung des Reichspräsidenten auch staatlichen Ehrenschutz und Erhebung der öffentlichen Anklage.

Bemerkenswert ist im übrigen, daß Frick in demselben Schreiben an den Münchener Staatsanwalt sich nicht scheut, unter beschimpfenden Ausfällen gegen den Staat die unwahre Behauptung aufzustellen, daß dem Frontkämpfer Hitler die von ihm versuchte Einbürgerung auf dem ordnungsmäßigen Weg bis heute vorenthalten worden sei.

Für Hindenburg!

(Berlin, 9. Februar. Radiodienst.) Der Hindenburg-Ausschuß meldet, daß die Zahl der Einzeichnungen für die Volkskandidatur Hindenburgs am Montag abend die Zahl von einer Million überschritten habe.

Dem Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten haben sich noch folgende Persönlichkeiten angeschlossen: Joachim von Winterfeldt-Menkin, Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes; Professor Dr. Ernst Robert Curtius (Heidelberg); Justizrat Dr. Drucker (Leipzig), Vorsitzender des Deutschen Anwaltvereins; Staatssekretär a. D. Dr. Brugger (Berlin); Professor Dr. Karl Straube (Leipzig); Rektor Förster, erster Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Kleinsiedlungen; Geheimrat Professor Dr. Aereboe; Geheimrat Professor Dr. Anschütz (Heidelberg); Geheimer Justizrat Wildhagen (Leipzig); Geheimrat Dr. Waetzoldt, Generaldirektor der staatlichen Museen (Berlin); Bergrat Professor Tübben, Rektor der Technischen Hochschule in Charlottenburg; Dr. Otto Liebmann; Geheimrat Professor Dr. Kahl, M. d. R.; Professor Dr. Aubin, Rektor der Universität Halle; Professor Dr. Ludwig Heck (Berlin); Professor Dr. Otto Hoetzsch (Berlin); Fürst Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, Präsident Dr. Paul Kaufmann, Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer in Berlin, Professor Dr. Erich Marcks (Berlin); Geheimrat Professor Dr. Max Sering (Berlin); Botschafter a. D. Solf (Berlin); Dr. Adolf Damaschke (Berlin); Professor Dr. Deißmann (Berlin); Walter von Molo; Professor Pohlmann, Rektor der Universität Breslau; Professor Max Sievogt (Berlin); Dr. Stapenhorst, Oberbürgermeister von Bielefeld, Dr. Dieckmann, Oberbürgermeister von Minden i. W.; Staatsminister a. D. Leers; Professor Dr. Otto Schmitz, Rektor der Technischen Hochschule in Braunschweig; Universitäts-Professor Harms (Kiel); Dr. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, Präsident des preußischen Staatsrats.

Großfeuer.

(Swinemünde, 9. Februar. Radiodienst.) Ein Brand hat in den heutigen Morgenstunden die Anlagen der Panela-Holz-A.-G. völlig eingeäschert. Es handelt sich um drei riesige Fabrikhallen. Bei dem heftigen Sturm und der Ausdehnung des Brandes waren die Feuerwehren machtlos. Ein Teil der Marineartilleristen half, die schwer gefährdete dritte Halle zu räumen. Der Materialschaden wird auf eine halbe Million geschätzt.

Groeners Wehrerlaß.

Der Reichswehrminister hat unter dem 29. Januar im Einvernehmen mit dem Reichskanzler einen Erlaß an die Wehrmacht gerichtet, in dem er sich mit der psychologischen und staatspolitischen Seite der Wehrverbände befaßt. In dem Erlaß heißt es:

„1. Nur solche Wehrverbände haben Lebensberechtigung, die die nationalen und staatspolitischen Ideale pflegen und die ihre Hauptaufgabe in der körperlichen und geistigen Ertüchtigung ihrer Mitglieder sehen. 2. Jede militärische Betätigung der Verbände lehne ich als zwecklose Soldatenspielerei ab. Wo ich auf derartige Dinge, die zudem gesetzlich verboten sind, treffe, werde ich dagegen einschreiten. 3. Die Anmaßung polizeilicher oder sonstiger staatlicher Befugnisse durch die Verbände werde ich stets auf das schärfste bekämpfen. Die geringste Nachgiebigkeit auf diesem Gebiet bedeutet eine Deklassierung der Wehrmacht und Polizei, der berufenen Hüter der staatlichen Ordnung. Deshalb werde ich auch die Vorbereitung einer Hilfspolizei, wie sie seinerzeit in den Köpfen gewisser Reichsbannerkreise spukte, oder die Organisierung anderer Exekutivorgane, wie sie Herrn Dr. Best in Hessen vorschwebte, niemals dulden. Derartige Organisationen führen letzten Endes zu Arbeiter- und Soldatenräten oder ähnlichen Revolutionsgebilden. Wenn außergewöhnliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nötig sind, so stehen dem Herrn Reichspräsidenten die gesetzlichen Machtmittel des Staates zur Verfügung. Aengstlichen Gemütern, Diktaturschwärmern und Projektemachern kann ich die Versicherung geben, daß die legalen Machtmittel des Staates intakt und ausreichend sind, um jeden derartigen Versuch im Keime zu ersticken, und ich möchte auch keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß ich diese Machtmittel des Staates nötigenfalls ohne Zögern und rücksichtslos einzusetzen gewillt bin."

Der Schluß des Erlasses, der nach seinem Inhalt und nach seiner Stilisierung merkwürdig anmutet, ist der Frage gewidmet, „wann Bewerber aus politischen Gründen von der Einstellung in die Reichswehr für die Zukunft nur Kommunisten ausschließt, während er der von Nazis nicht widerspricht, ohne daß darauf jedoch ausdrücklich hingewiesen wird. Insofern reiht der Erlaß einen Widerspruch an den anderen. Er schließt beispielsweise von der Einstellung ganz generell „Mitglieder von Parteien und Verbänden aus, die ihrem Programm oder ihrem tatsächlichen Verhalten nach gewillt sind die Verfassung gewaltsam zu ändern". Von den Kommunisten wird ausdrücklich gesagt, daß sie diese gewaltsame Aenderung nach ihrem Programm wollen, während sich der Erlaß über das Wollen der Nationalsozialisten ausschweigt, obwohl sie nach der Auffassung hoher Gerichte, die sich auf Reden maßgebender Nazi-Führer stützt, als ihr Ziel ebenso wie die Kommunisten den Sturz des bestehenden Staates, und zwar mit allen Mitteln, erstreben.

Raubüberfall auf einen Brotwagen bei Emden.

Ein Raubüberfall, der an Wild-West erinnert, ereignete sich auf der Larreiter Landstraße bei Emden. Der 35jährige Kutscher R. Kruse aus Twixlum fuhr zwischen 8.20 und 8.30 Uhr mit dem Brotwagen des Bäckermeisters Bruns, Larreit, zwischen dem zweiten und dritten Polderweg auf der Landstraße nach Larreit und wurde von drei Männern angehalten, von denen er zunächst annahm, daß sie mit ihm mitfahren wollten. Ein Mann hielt die Zügel des Pferdes und hatte eine Taschenlampe und einen Revolver. Ein zweiter bestieg das Trittbrett des Wagens, hielt auch ihm einen Revolver vor und verlangte Geld. Er gab ihm seine schwarze Ledertasche mit Messingbeschlag, die etwa 210 RM. enthielt. Dann verschwanden die drei Männer im Dunkeln. Alle drei hatten sich ihr Gesicht geschwärzt und können etwa 22 bis 25 Jahre alt sein. Die Kriminalpolizei mit der Landjägerei Larreit haben sofort die Ermittelungen aufgenommen, auch ist ein wichtiger Zeuge aufgetreten, der den Sachverhalt, den man zuerst nicht ganz glauben wollte, zu bestätigen scheint.

Die Schüsse der Schwester.

Vom Schwurgericht in Leipzig wurde nach zweitägiger Verhandlung die Krankenschwester Vera Müller, die am 9. August vorigen Jahres den Verwaltungsdirektor des St. Jacob-Krankenhauses, Lehmann, aus Eifersucht durch zwei Schüsse tötete, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte „wegen Totschlags unter weitgehender Zubilligung mildernder Umstände". Die Untersuchungshaft von sechs Monaten wurde auf die Strafe angerechnet.

Einem Cyklon, der in der vergangenen Woche die französische Kolonie Réunion heimsuchte, sind nach den bisherigen Mitteilungen fünfundvierzig Personen zum Opfer gefallen. Die Hauptstadt der Kolonie ist fast völlig vernichtet.

Unsere tägliche Erzählung:

Drei Perlen.

Von

Johanns Rösler.

(Nachdruck verboten.)

Die Schauspielerin bedauerte:

„Es tut mir leid. Ich empfange nicht."

„Bitte, gnädige Frau."

Das Mädchen ging zur Tür. Die Schauspielerin rief sie zurück.

„Ist er allein?"

„Allein, gnädige Frau."

„Ganz allein?"

„Ganz allein nicht", das Mädchen lächelte ein wenig, „er hat noch ein kleines Paket bei sich."

„Führen Sie ihn herein."

Wenige Minuten später betrat ein Herr die Garderobe der Schauspielerin, ein wenig unbeholfen und doch wirkte seine Unbeholfenheit eher, als ob sie gespielt wäre. Sein Anzug war vom ersten Schneider, die breit ausladenden Schultern ließen seine Figur größer erscheinen, als sie vielleicht in Wirklichkeit war. Er blieb in der Tür stehen, betrachtete das anscheinend ungewohnte Bild der Schauspielerin vor ihrem Spiegel und fragte:

„Fräulein Renée?"

„Bitte."

„Mein Name ist Edmund Edölli. Ich danke Ihnen, daß Sie mich empfangen haben."

„Und Sie wünschen?"

„Nichts. Und viel. Das hängt von Ihnen ab."

„Nur von mir?"

Sie sah durch den hohen Spiegel auf sein Gesicht.

„Ja. Nur von Ihnen. Ich möchte Sie heiraten."

„Ein Vorschlag?"

„Nein. Ein Versprechen."

Die Schauspielerin lächelte und sah auf das kleine Paket in seiner Hand.

„Die Verlobungsringe?"

„Etwas ähnliches. Den Schmuck meiner Mutter. Drei seltene Perlen."

Die Schauspielerin stand auf, trat zu ihm. Ihr weißer Spitzenschal fiel von den Schultern zu Boden. Er küßte leise ihre Hand und ließ das schmale Etui darin zurück. Mit spitzen Fingern öffnete sie die Hülle. Auf blauem Samt lagen drei Perlen von unerhörter Schönheit, Kirschengroß lagen sie still nebeneinander und atmeten, wie Kinder im Schlaf. Die Schauspielerin stand befangen vor dieser Schönheit und Kostbarkeit. Er trat ganz zart seinen Arm um sie.

„Wollen Sie diese Perlen tragen?"

„Sie sind zu schön für eine Schauspielerin."

„Sie sind nicht schön genug für meine entzückende, bezaubernde Frau", sagte er ernst und zog sie an sich. Sie wuchs zu ihm auf und ihre Lippen fielen voneinander. Sein Blick blieb auf ihrer Hand hängen.

„Dieser kleine Ring —"

„Ich will dir diesen Ring geben", sagte sie und zog den schmalen Reif mit einem großen Brillanten vom Finger, „er ist auch ein Andenken an meine Mutter."

*

Am nächsten Morgen saßen sie auf der weißen Terasse ihres kleinen, einsamen Hauses am See. Neben ihren Tassen lagen gelbe Rosen.

„Ich habe deine drei Perlen fassen lassen, Liebster", sagte sie.

Er sah erstaunt auf.

„Hast du sie schon zurück?"

„Natürlich, hattest du Angst?"

„Ein wenig", lächelte er nervös, „die Welt ist heute leider etwas unehrlich geworden. Ich hätte die Perlen nicht gern in fremden Händen gewußt."

Sie streichelte leise seine Hand.

„Ein alter Freund von mir hat gute Beziehungen zu einem Juwelier. Er hat es für mich besorgt. Heute früh kamen die Perlen. Hier sind sie."

Er sah nur flüchtig auf den Schmuck, nicht ohne selbst immer wieder von der Schönheit und Größe der drei Perlen überrascht zu sein, und wiederholte:

„Ein Freund?"

„Eifersüchtig?"

„Nein."

„Es ist kein Grund. Ein junger Mensch. Ich kenne ihn seit zwei Jahren. Ein gewisser Feltz Fodor."

Das Telefon klingelte.

Die Schauspielerin hob den Hörer ab.

„Ja?"

„Hier spricht Fodor. Gnädige Frau?"

„Gut, daß Sie anrufen, Fodor. Ich muß mich bei Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit bedanken, daß Sie mir die Perlen so zeitig herausgeschickt haben. Wollen Sie uns nicht die Freude machen, zu uns zu kommen?"

„Das geht leider nicht", bedauerte die Stimme am Telefon, „ich bin nicht mehr in der Stadt. Ich telefoniere bereits von der Grenze. Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß ich mir erlaubt habe, die Perlen zu vertauschen. Die echten Perlen habe ich behalten und habe damit gerade ins Ausland. Nicht böse sein, gnädige Frau, aber die große Chance kommt nur einmal im Leben."

„Was? Was haben Sie? — Fodor? hallo! hallo? —"

Das Telefon blieb stumm.

Edmund Edölli fragte:

„Fodor?"

„Ja."

„Was?"

„Er hat die Perlen vertauscht und ist geflohen."

Er stand nervös auf.

„Das sagst du so ruhig?"

„Ja. Ich lache sogar darüber. Glaubst du, ich würde einem Menschen derartige Werte anvertrauen. Ich habe ihm absichtlich eine Imitation gegeben. Bühnenschmuck, den ich besaß. Die echten Perlen habe ich natürlich behalten."

„Warum hast du das getan?"

„Ganz einfach", sagte sie, „ich wollte ihn morgen auf den Wert der echten Perlen verklagen, wenn er mir die ihm übergebenen Perlen zurückgebracht hätte. Man mußte erkennen, daß diese Perlen falsch sind, und du wärst mein Zeuge gewesen, daß du mir echte Perlen geschenkt hast. Die große Chance kommt nur einmal im Leben."

Sein Mund zuckte ein wenig, als er aufstand.

„Ich hätte Ihnen für diese Zwecke nicht zur Verfügung gestanden, gnädige Frau."

Sie erkannte ihre Ungeschicklichkeit.

„Ich habe es nicht so gemeint — verzeih — ein Scherz —"

„Ich bin Ihnen nicht böse."

„Aber?"

„Ich hätte es nur nicht bezeugen können."

„Warum?"

„Weil auch meine Perlen nur eine Imitation waren."

Sie stand starr:

„Ihre Perlen?"

„Ja."

„Warum haben Sie das getan?"

„Um der großen Chance willen, die man nur einmal im Leben hat."

Sie verstand ihn nicht. Sah ihn wütend, mit großen Augen an.

„Welche Chance?"

„Ich hoffte, einen höheren Gegenwert dafür zu empfangen."

„Meine Liebe?"

„Nein", er schüttelte spöttisch den Kopf und zog langsam seine Handschuhe an, „Liebe hat keinen Wert in der heutigen Zeit. Sie ist zu billig und wird zu oft angeboten. Aber Sie haben mir dafür Ihren Ring gegeben. Wenn es auch nur ein einfacher Brillant ist, zweitausend Mark bringt er sicher."

„Glauben Sie?"

Die Schauspielerin beugte sich zurück und ihr helles Lachen klang in den Morgen.

„Glauben Sie?", sagte sie, „dieser Ring ist leider auch nur eine kleine Imitation, kaum wert, ihn auf der Bühne zu tragen."

Ab heute Serie:

Greta Garbo!

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 9. Februar.

Schauspielhaus: Die Geisha.

Eine Ausgrabung aus dem älteren Operettenschatz, für die man der Direktion auf der ganzen Linie herzlich dankbar sein wird. Prächtig in der Aufmachung, trefflich in der musikalischen, gesanglichen und darstellerischen Wiedergabe, ging diese „Geschichte aus einem japanischen Teehause" gestern abend erstmalig über die Bretter. Dies „Geisha" ist eine der am meisten gespielten Operetten früherer Jahrzehnte. Der Reiz des Exotischen, in das die Bühne von Anfang bis Ende gehüllt ist, verbunden mit den reizvollen Melodien des englischen Musikers Sidney Jones — Dinge, die von jeher bei den Besuchern eine starke Werbekraft für dieses Werk ausgeübt haben.

Die Aufführungen stehen unter der Leitung Direktor Hellwigs, den musikalischen Teil dirigiert Kapellmeister Mayer. Beide blieben Sieger in der Anerkennung des Publikums. Es war aber auch alle Mühe aufgewendet worden, Vergrößerung der Bühne durch Hinzunahme der beiden Seitenlogen, eine stilvolle Dekoration und farbenbunte, glitzernde japanische Kostüme, also eine ausgiebige Augenweide für die Zuschauer.

In der „Geisha" wirken eine große Zahl Künstler mit. Es waren daher die besten Kräfte des Schauspielhauses in ihren Dienst gestellt worden. Dazu der Chor der Girls, die in ihren verschiedenerlei Tänzen immer wieder etwas Neues boten. Im Mittelpunkt stand als Geisha Frl. Abel. Gewandt bewältigte sie ihr hüpfendes Spiel, voller Liebreiz sang sie das Lied vom „Fräulein Goldfisch". Auch Frl. Bergas als Braut des englischen Schiffsoffiziers trat in gute Erscheinung. Sie verfügt gesanglich über eine sichere Technik und so hatten ihre Schlager besten Erfolg. Herr Karbus als Partner von beiden arbeitete mit dem bei ihm bekannten Schwung, Herr Thierfelder war ein interessanter Polizeipräfekt und Herr Waltz ein japanischer Leutnant, der sein wirkungsvolles Lied „Was ich heiß erträumte, was ich bang versäumte ..." wiederholen mußte. (Auch sonst war der Abend an Wiederholungen reich. Ein Zeichen für die Beliebtheit der Melodien dieser Operette, ein Zeichen nicht minder für die treffliche Wiedergabe durch die Künstler des Schauspielhauses.) Ganz besondere Erwähnung und Anerkennung im Reigen der Darsteller verdient Herr Hennies, der einen prächtigen Teehausbesitzer auf die Bühne stellte. Beste Einführung in den Charakter dieser „Teehausgeschichte" im allgemeinen und seiner Figur im besonderen, technische Raffinesse, körperliche und sprachliche Gewandtheit, dazu einer überzeugende, der Situation angepaßte Maske, kurz: eine hervorstechende artistische Leistung, durch die Herr Hennies seine bisher gezeigte Arbeit weit übertroffen hat.

Neben diesen Hauptfiguren wirkten noch eine große Zahl weiterer Kräfte mit. Wir erwähnen kurz Frl. Ebert, Frl. Maruhn, Frl. Krämer, dann die Herren Juhr, Gogol, Kohrs und Neumann.

In der „Geisha" (sie wird die Woche über aufgeführt) sieht man wieder einmal eine Operette von Glanz und Wirkung, von Hellwigscher Ausstattungskunst. Sie steht hoch über vielem anderen ähnlichen und sie verdient das Interesse aller Theaterfreunde.

Neuigkeiten des Eissports.

Links: Eiskunstlaufen auf Stelzen. — Rechts: Eisschnellauf hinter einer eigenartigen Schrittmachermaschine auf Kufen. — In Garmisch-Partenkirchen erregten zwei Vorführungen auf dem Eise größtes Interesse, die für die Sportler auf der blitzenden Fläche neue Möglichkeiten bieten.

Ein Schwindler in Tonndeich.

n. Vor einigen Tagen erschien in einem Restaurant in Tonndeich ein 26jähriger Mann und stellte sich mit großer Geste als festbesoldeter Vertreter einer Plauener Firma vor. Der junge Mensch mietete sich bei dem betreffenden Gastwirt ein und wurde auch in vollе Verpflegung genommen. Um den Restaurateur in Sicherheit zu wiegen, erledigte der sehr selbstbewußt auftretende Gast in seinem Zimmer seine „Korrespondenz" mit der Firma, die er gleichzeitig angeblich um Uebersendung seines Gehalts ersuchte. Als aus Plauen aber weder Geld noch ein Schreiben für den jungen Mann eintraf, der gut aß und trank und einen ebenso gesunden Schlaf hatte, wurde der Wirt natürlich stutzig. Seine Erkundigungen über diesen seltsamen Gast lüfteten dann auch dessen Geheimnis. Es handelte sich nämlich um einen Provisionsvertreter der Firma in Plauen, der von dieser überhaupt kein Geld mehr zu bekommen und es verstanden hatte, auch andere jadestädtische Geschäftsleute um größere Beträge zu schädigen. So beispielsweise einen Wilhelmshavener Gastwirt u. a. mit über 116 RM. Die Polizei wurde auf den Mann aufmerksam gemacht und erschien, um den Verblüfften mitzunehmen. Am Tage darauf stellte dieser sich jedoch unverfroren bei seinem Verpflegungswirt wieder ein. Von neuem versuchte der „Herr Vertreter" nun, den gutmütigen Geschäftsmann damit einzuwickeln, daß er sich Geld von seinen „gutsituierten" Eltern aus Bremen schicken lassen und die Zeche dann mit Leichtigkeit bezahlen würde. Leider hatte er aber keine 15 Pfennig, um den Brief abzuschicken. Der Wirt, dem daran lag, daß der Brandbrief auch wirklich abging und nicht etwa in der Jackentasche seines immerhin verdächtigen Gastes stecken blieb, frankierte das Schreiben und warf es in den Briefkasten.

Als eine Antwort eintraf, nahm der Gast, der sich als ein Friedrich Rowold herausstellte, das Schreiben in Gegenwart des Gastwirts zur Kenntnis, um diesem zu eröffnen, daß sein „alter Herr" das angeforderte Geld bereits deponiert habe. Darauf ging er zunächst unter Hinterlassung seines Mantels fort um — nicht wiederzukommen. Nach wenigen Tagen brachte ein Postbeamter, den von R. in den Briefkasten geworfenen wieder zugeklebten Brief als unbestellbar zurück. Jetzt liegt das Schreiben in der Tonndeicher Wirtschaft und wartet noch heute auf seinen Adressaten, der samt seines Warenprobe-Flickens in der Westentasche verschwunden ist.

Ob der Gastwirt ihn den Ueberzieher und den Brief noch wird wieder aushändigen können und sein Geld bekommt, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Denn nachdem der Schwindler auch in Varel in derselben Weise wie hier aufgetreten war, wird er seine Gastrollen in anderen Städten wiederholen; bis er natürlich eines Tages geschnappt werden wird.

Die billigste Zeitung in den Jadestädten ist das „Volksblatt"!

Unliebsamer Vorfall.

In der Schlosserstraße kam es gestern abend gegen 6 Uhr zu einem unliebsamen Auftritt. Zwei Männer, Vater und Sohn, waren in eine Prügelei verwickelt, bei der der Sohn die Oberhand gewann und den Vater so zu Boden schlug, daß dieser blutend liegen blieb. Ein Ordnungsbeamter nahm den jungen Wüterich mit zur Wache.

Wer hat noch Schuchmann-Diebesgut?

Die Wilhelmshavener Kriminalpolizei teilt mit: „Aus dem Geständnis der in der Schuchmann-Sache festgenommenen Personen geht hervor, daß sie einen großen Teil der gestohlenen Gegenstände wie Uhren, Ketten, Schmuck, Zigarren- und Zigarettenspitzen sowie Zigarettenetuis verkauft bzw. an Bekannte verschenkt haben. Die Besitzer dieses Diebesgutes werden daher im eigenen Interesse ersucht, die noch in ihrem Besitz befindlichen Sachen umgehend der Kriminalpolizei auszuhändigen."

Der nächste Versorgungssprechtag.

Der nächste Versorgungssprechtag, den das Versorgungsamt Oldenburg hier abhält, findet am Mittwoch, dem 10. Februar, von 13 bis 14 Uhr, im Stabsgebäude der Torpedokaserne (Roonstraße, Zimmer 34) statt. Anträge auf orthopädische Versorgung können hier nicht erledigt werden.

Zwei neue Fahrraddiebstähle.

Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen wurde am 4. d. M., abends gegen 6.30 Uhr, ein vor dem Rüstringer Rathaus stehendes Herrenfahrrad, Marke „Wehdena". Das Rad hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen und schwarze Schutzbleche, englisch geformte, noch neue Lenkstange mit roten Gummigriffen, Torpedofreilauf. Das hintere Rad hat rote, das vordere Rad graue Gummibereifung. Die Glocke ist besonders groß. — Weiter wurde am Sonnabendvormittag vom Hofe des Hausgrundstücks Theilenstraße 13 ein Herrenfahrrad, Marke „Presto", Nr. 500 032, entwendet. Es hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen mit dünnen, schwarzen Streifen, Torpedofreilauf, elektrische Lichtanlage. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

Versammlung der Genossenschaftsangestellten.

Der Zentralverband der Angestellten weist auf die am morgigen Mittwoch, abends 8.15 Uhr, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses stattfindende Fachgruppenversammlung der Genossenschaftsangestellten hin. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert restlose Anwesenheit der Genossenschaftsangestellten.

Von der Straße.

In den gestrigen Abendstunden wurde in der Wilhelmshavener Straße, Nähe Lindenstraße, ein junger Mann plötzlich von Herzkrämpfen befallen. Einige Passanten konnten mit Hilfe eines Polizeibeamten ihn in den gegenüberliegenden Hausflur bringen, wo er sich erholte und seinen Weg fortsetzen konnte.

Fahrraddiebstahl in Wilhelmshaven.

Am 5. d. M., in den Nachmittagsstunden, wurde aus einem verschlossenen Raum der Allgemeinen Ortskrankenkasse ein Herrenfahrrad, Marke „Naros", Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen sowie elektr. Dynamo-Beleuchtung gestohlen. Am Rad befindet sich eine Luftpumpe sowie Kettenschutz. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Vom Hafen.

Motorschiff „Undine" ist gestern nachmittag leer nach Hamburg ausgelaufen.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind O 6, bedeckt, See 4, Temperatur plus 1 Grad; Minsenersand: Wind O 5, bewölkt, See leicht bewegt, Temperatur plus 1 Grad; Wangerooge: Wind NO 5—6, bedeckt, See 3, Temperatur minus 0,5 Grad; Voslapp: Wind O 5, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 0 Grad; Arngast: Wind O 5, bewölkt, Hochwasser 4,36 Meter, Temperatur plus 1 Grad.

Karussell um Gisela.

Roman
von
Bodo M. Vogel.

16. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Also gut! Gisela ließ die vierzig Dollar in ihrer Handtasche verschwinden. Eigentlich war es Zeit zum Aufbruch, dachte sie, denn der Amerikaner wurde immer zudringlicher. Auch Emil Schmidt war der Sekt zu Kopfe gestiegen. Er zog plötzlich seinen Stiefel aus, warf ihn auf den Tisch und bot ihn dem Amerikaner zum „Ausnahmepreis" von zehn Dollar an. Glücklicherweise mahnte der Geschäftsführer zum Gehen. Sonst wäre vielleicht noch ein Streit ausgebrochen.

Aber wie das Lokal verlassen? Gisela trug nur noch einen Schuh; der alte Herr weigerte sich störrisch, den anderen herauszurücken. Endlich erklärte er sich bereit, ihn gegen einen Kuß auf zwei Minuten zu leihen. Was blieb ihr weiter übrig? Gisela zog den Schuh wieder an und verschob den zweiten Teil der Angelegenheit auf später; sie hoffte, sich irgendwie drücken zu können.

Lärmend, singend, taumelnd zog die Gesellschaft Arm in Arm die Treppe hinunter. Gisela, die von allen noch am nüchternsten war und sich zu Tode schämte vor den Augen des Personals, ließ sich schnell ihren Mantel geben. Dabei fiel ihr Blick auf eine Zeitung, die auf dem Garderobentisch lag.

Es war — nein, stimmte denn das? —, es war die „Berliner Telegramm-Zeitung", die über einem dicken, roten Strich eine ganzseitige sensationelle Ueberschrift trug.

Die großen Buchstaben flimmerten vor Giselas Augen.

Auf einmal sah sie alles klar; der Nebel, der vor ihren Augen hing, verflog wie ein böser Zauber.

Die Zeitung an sich reißen — aufschreien vor Entsetzen und hinauslaufen — das alles war das Werk von wenigen Sekunden.

„Was ist? Was ist los? Sweetheart? Gisela? Gisela?"

Die anderen riefen es und stürzten hinterdrein.

Draußen schlug knallend eine Autotür zu.

„Mein Kuß — mein Kuß ...", jammerte der Amerikaner. „Sie hat mich um einen Kuß geprellt!"

Der Wagen schoß an ihm vorüber, haarscharf, so daß er zurückspringen mußte, um nicht über die Zehen gefahren zu werden.

Die wenigen Straßenpassanten brachen in schallendes Gelächter aus. Den anderen aber war nicht komisch zumute. Rosel, Emmy, Emil waren jetzt auf einen Schlag nüchtern geworden.

Denn in dem Innern des Wagens saß Gisela, kreideblech und zitternd. Sie preßte die Hände vor ihr Gesicht.

Und man hörte sie schluchzen, laut und bitterlich.

32. Kapitel.

Das Opfer.

Gisela Norden saß in ihrem möblierten Zimmer und starrte mit umflorten Augen auf die Schreckensnachricht, die die „Berliner Telegramm-Zeitung" enthielt. Wie viele Male hatte sie nun schon in dieser Nacht den unglücklichen Artikel durchgelesen? Wie viele Tränen hatte sie schon geweint? War es nicht Giselas eigene Schuld, daß es so kommen mußte? Hätte sie nicht alles durch ein einziges Wort verhüten können?

Gewiß, sie trug die Verantwortung; sie war die Ursache dieser Tragödie, die jetzt in alle Welt hinausgeschrien wurde. Und sie, Gisela, trieb sich währenddessen in Tanzlokalen herum, taumelte am Rande des Weges, der in den Abgrund führt. War es nicht eine Schande?

Sie nahm sich in dieser Nacht fest vor, ein anderes Leben anzufangen, sich des Opfers, das ihr gebracht worden war, würdig zu erweisen.

Die verwünschte Zeitung! Gisela griff wieder danach und las die Hiobsbotschaft von neuem durch. Wie nüchtern, wie teilnahmslos, wie brutal ihr diese Worte vorkamen! In großer Schrift stand es auf der ersten Seite des Blattes:

„Das tragische Ende der Nordpol-Expedition!"

Es folgten mehr oder minder dramatisch gehaltene Untertitel; dann hieß es:

Unser R-Korrespondent meldet aus Oslo: Die Nordpol-Expedition, an der der bekannte Berliner Journalist Will Lambert teilnahm, hat ein tragisches Ende gefunden. Seit über einer Woche schon war man ohne Nachricht von den kühnen Forschern, und in maßgebenden Kreisen wurden schon die schlimmsten Vermutungen geäußert, um so mehr, als man schon im Voraus das Unternehmen wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit für äußerst gewagt hielt. Die Pessimisten haben recht behalten. Das Polarflugzeug „Germania" ist verunglückt. Der russische Flieger Segelow, der einen Erkundungsflug unternommen hatte, ist heute in Oslo eingetroffen. Segelow übergab Ihrem Korrespondenten die Aufzeichnungen Will Lamberts, in denen alle Einzelheiten der Polarkatagödie geschildert sind.

Nach diesen einleitenden Sätzen brachte die „Telegramm-Zeitung" den ausführlichen Bericht ihres Mitarbeiters über die Unglücksfahrt. Will Lambert schilderte zunächst den Zweck der Reise, der in der Feststellung des kürzesten Luftweges von Europa nach Alaska über den Nordpol bestand. Ein reicher Amerikaner hatte die Kosten des Unternehmens aufgebracht. Er nahm selber an der Expedition teil. Die übrigen Passagiere waren, außer dem Piloten und dem Mechaniker, ein amerikanischer und ein schwedischer Journalist. Der Start, der unter allen Umständen noch vor Einbruch des Winters stattfinden sollte und wegen schlechter Witterung mehrfach verschoben worden war, erfolgte in den frühen Morgenstunden ohne alle Hindernisse.

„Drei, vier, fünf Stunden", schrieb Will Lambert, „flogen wir nun schon über dem unendlichen Eismeer. Das Schauspiel, das sich unseren Augen bot, hatte etwas Lähmendes an sich. Wohin man sah, nichts als diese weiße, eisige Fläche, von der der unheimliche Atem der Unendlichkeit und des Todes ausgeht. Nie in meinem Leben fühlte ich mich derart einsam, derart unbedeutend und klein wie in diesen Stunden atemloser Erwartung."

Es folgte eine Schilderung des Fluges über Spitzbergen; dann fuhr Will Lambert fort:

„Nach genau elf Stunden und dreiunddreißig Minuten Flugdauer gab uns der Pilot ein Zeichen. Wir wußten Bescheid. Aller Augen starrten nach unten. Wir überflogen den Nordpol. Ich muß gestehen, daß, so außergewöhnlich auch die Tatsache war, ich mich doch nicht sonderlich erregt fühlte.

Die Landschaft war von der gleichen eisigen Leere wie bisher. Wir kreisten eine Viertelstunde lang über dem Pol und benutzten die Zeit zu photographischen Aufnahmen. Zwanzig Flugstunden lagen bis Alaska noch vor uns. Es blieb keine Zeit zum Verweilen. Der gute Stern, der uns bis zum Nordpol geleitet hatte, verließ uns plötzlich. Zu Beginn der fünfzehnten Flugstunde nach unserer Abfahrt von Oslo schlug das Wetter unvermutet um. Ungeheure Nebelschleier entzogen uns den Blick auf das Eismeer.

Der Nebel stieg höher und höher. Bald verdeckte er uns die Sicht nach allen Seiten. Ich weiß nicht, ob es ein Fehler war, den der Pilot jetzt beging — ich bin Laie. Wohl um aus dem Nebelmeer zu entkommen, ging das Flugzeug bis auf wenige hundert Meter nieder. Ein heftiger Windstoß ergriff den Apparat plötzlich, und ein Hagelschauer prasselte auf uns herab. Und nun begann ein Kampf auf Leben und Tod. Wir Passagiere wohnten in atemlosem Entsetzen dem Schauspiel bei, wie der Pilot nach und nach die Herrschaft über die Maschine verlor. Daß die Elemente stärker waren als Menschenwille, begriffen wir in diesen schrecklichen Augenblicken. Ich sah die verzweifelten Winke des Piloten: wir mußten landen. Der eine Motor versagte seinen Dienst, das Höhensteuer war durch Hagelschlag beschädigt worden. Die notwendige Reparatur konnte nicht während des Fluges vorgenommen werden. Die Landung vollendete die Katastrophe. Die Radioanlage wurde zerstört — wir waren abgeschnitten von aller Welt, so gut wie verloren. Was soll ich von unserem Martyrium berichten? Wer das Tagebuch des Polarforschers Andrée gelesen hat, wer die moralischen und physischen Foltern kennt, die dieser Mann erlebte, kann sich ein Bild von unseren Qualen während der nächsten Tage machen. In meinem Tagebuch habe ich Stunde für Stunde vermerkt."

Die „Telegramm-Zeitung" schloß die Schilderung Will Lamberts mit dem Hinweis, daß

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die Weltreise der „Emden" im Film.

Gestern begannen im „Werftspeisehaus" für die Angehörigen der Werft und der am Orte befindlichen Marinebehörden die Vorführungen des Marinefilms „Emden II fährt um die Welt". Es war vorauszusehen, daß dieser Bildbericht eine starke Anziehungskraft ausüben würde. Der Werft-Wohlfahrtsverein entschloß sich deshalb, den Film sieben Mal zu zeigen Zwei Vorführungen fanden gestern statt, von denen vor allem die am Abend so stark besucht war, daß kein Platz im Saal mehr frei war und auch die Galerie dicht besetzt wurde. Der Film brachte als Einleitung eine Reportage über die erste und zweite „Emden", in der die denkwürdigsten Daten in Erinnerung gerufen wurden Und dann konnte man die dritte „Emden" auf ihrer Weltreise begleiten, sah das Leben an Bord, sah ferner die Angehörigen der Besatzung, wie sie Ausflüge an Land machten, in kleineren Gruppen oder auch in größeren Verbänden, wenn es galt, Repräsentationspflichten zu erfüllen. In manchen Häfen und Städten fanden die deutschen Marineangehörigen begeisterte Aufnahme, und daß die Begrüßung in den deutschen Kolonien in den fremden Ländern recht stürmisch war, ist erklärlich. Sahen jene Auslandsdeutschen in der „Emden" und ihrer Besatzung doch ein Bindeglied mit der alten Heimat. Die Fahrt der „Emden", die zunächst um die Küste Afrikas führte, dann durch den indischen Ozean nach Japan, von dort nach Nordamerika, um Südamerika herum bis nach Haiti und St. Thomas, von wo über die Azoren die Rückkehr nach Deutschland erfolgte, war für die Mannschaft recht abwechslungsreich. Gar viele Häfen wurden besucht, interessante Landausflüge gemacht. Man sah, wie die Blausacken sich auf Kamelen schaukeln ließen, wie sie hoch zu Roß in das Land hineinritten und auch, wie sie mittels Krans ausgebootet wurden, weil starke Brandung eine andere Landungsart nicht zuließ. Daß sie danach trachteten, sich der Bevölkerung der besuchten Gebiete von ihrer besten Seite zu zeigen, konnte man ebenfalls verfolgen. Man verständigte sich so gut es eben ging, und wo die Sprache nicht ausreichte, half ein freundliches Lächeln weiter. Andere Aufnahmen zeigten die „Emden"-Besatzung als Gastgeber, auch ruhte, wie zu ersehen war, der Dienst nicht und gründlich „rein Schiff" wurde mehr als einmal gemacht. Aber alles hat einmal ein Ende, auch die Abwechslung von Dienst und Unterhaltung während der Weltreise der „Emden". Nur die Erinnerung blieb der Besatzung sowie den Bevölkerungskreisen, mit denen sie auf ihrer Reise in Berührung kam. Wir aber in Deutschland hegen die Hoffnung, daß diese Weltreise der „Emden" dazu beigetragen hat, die Bande, die uns mit den besuchten fremden Völkern verknüpfen und die der Weltkrieg lockerte, wieder mehr zu festigen. Die Vorführung des Films vollzog sich unter entsprechender Musikbegleitung und fand freudige Aufnahme. — Die nächsten Vorführungen sind am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag um 8 Uhr abends; für Kinder am Mittwoch und Donnerstag um 4.30 Uhr nachmittags.

Die Parkerweiterung.

Die durch den starken Frost am Wochenende ins Stocken gekommenen Arbeiten zur Parkerweiterung nehmen ihren Fortgang. Sie erstrecken sich weiter in der Hauptsache auf die Bodenplanierung. So erhebt sich in diesem Kleingartengelände im Winkel von Bismarck- und Prinz-Heinrich-Straße u. a. noch ein ziemlich großer Hügel, der ebenfalls abgetragen wird. Die Ackerpächter haben bis auf die, die das Bauplatzgelände etwa 30 Meter breit an beiden Straßen inne haben — ein alter Eisenzaun zeigt die Parkgeländegrenze an —, ihre lange Jahre innegehabte Wirkungsstätte vollständig geräumt. Und da auch die Tennisplatz-Anlage dem Erdboden gleichgemacht worden ist, ist man jetzt darangegangen, den Weg von der Prinz-Heinrich-Straße in den Park vorübergehend zu sperren, um ihn mit einem festen Untergrund zu versehen und zu verbreitern. Auf diese Weise wird Vorarbeit geleistet für die künftige Straße, die vom Rüstringer Rathaus bekanntlich bis zum Park hin gedacht ist.

Aus der jadestädtischen Staatspartei.

Wir werden um Abdruck des folgenden Berichts ersucht: Die Staatspartei, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen, hielt in den Alldeutschen Bierstuben ihre Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Ober-Bloibaum, begrüßte die Anwesenden und streifte in einem kurzen Rückblick die hauptsächlichen politischen Vorgänge des letzten Jahres. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichts wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Sehr interessant war der kommunalpolitische Vortrag von Herrn Bürgervorsteher Evers, der zeigte, welch ansehnliche Arbeit im verflossenen Jahre zum Wohle der Stadt geleistet worden ist. Mit besonderer Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Ausführungen über das Schlickbad, das nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen eine gute Heilstätte für die verschiedensten Leiden ist und das zweifellos weit über die Grenzen der Jadestädte hinaus Bedeutung gewinnen wird. In der zum Schluß regen Aussprache über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage wurde von der Versammlung nachstehende Entschließung gefaßt: „Die Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen der Deutschen Staatspartei spricht der Regierung Brüning-Dietrich ihr vollstes Vertrauen aus. Sie gibt ihrer Freude Ausdruck, daß die Regierung nunmehr den Zeitpunkt für gekommen ansieht, der untragbaren Tributlast ein entschiedenes „Nein" entgegenzustellen. Mit ehrlichem Bedauern müssen wir jedoch feststellen, daß national sein wollende Kreise in dieser nationalsten Frage sich nicht mit dem Nachdruck hinter die Regierung stellen, wie es der Augenblick erfordert. Ebenfalls wird lebhaft bedauert, daß die Bemühungen der Regierung, die Person unseres allverehrten Reichspräsidenten dem Wahlkampf zu entziehen, an dem Widerstand wiederum nationaler sein wollender Kreise gescheitert sind. Wir müssen aus dem Vorgehen dieser Kreise in dieser Frage annehmen, daß nicht das Wohl des Vaterlandes, sondern lediglich Parteiinteressen für sie entscheidend waren." — Mit dem Wunsche, daß das neue Jahr uns die innere Befriedigung und Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere eine Verminderung der Arbeitslosigkeit bringen möge, schloß der Vorsitzende gegen 12 Uhr die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Vom Fundamt.

Gefunden sind mehrere Herrenfahrräder, ein Damenfahrrad, ein Damenregenschirm, eine goldene Nadel (333), ein Roller und eine Geldbörse ohne Inhalt. — Als zugelaufen gemeldet ist ein Kaninchen, als angetrieben gemeldet ein Fischaufbewahrungskasten.

Die Söhne des Himmels und der Zauberkoffer

32 Pfund Opium suchen ihren Herrn.

Brief aus Hamburg.

Es war eine höchst mysteriöse Geschichte, die den Amtsrichter im Hamburger Strafgericht beschäftigt hat. Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht ein Koffer — allerdings kein gewöhnlicher Koffer, sondern eine Art moderne Pandorabüchse, deren Inhalt genügt hätte, um viele Tausende von Menschen ins Land der Träume zu versetzen.

Der besagte Koffer tauchte eines schönen Tages im Fundbüro des Altonaer Hauptbahnhofes auf.

Lange Zeit hatte er in der Gepäckaufbewahrungsstelle gelegen, ohne daß sich sein Eigentümer gemeldet hätte. Als die vorgeschriebene Wartefrist verstrichen war, leitete man ihn zum Fundamt weiter. Und dort wartete er nun still und bescheiden, bis sich einer melden und ihn aus der Gefangenschaft erlösen würde.

Eines Tages schien man sich endlich seiner erinnert zu haben.

Zwei Chinesen erschienen auf dem Bahnhof, zeigten in der Gepäckaufbewahrungsstelle den Gepäckschein vor und verlangten die Ausleferung des Koffers. Sie erhielten die Auskunft, daß die Koffer bereits im Fundbüro seien. Dorthin begaben sich nun die beiden Söhne des Himmels und brachten zum zweiten Mal ihr Anliegen vor

Die Beamten des Fundbüros waren froh, daß die Herren des mysteriösen Koffers endlich erschienen waren. Der Koffer war schwer, gut verschlossen und man hatte sich schon seit langem den Kopf darüber zerbrochen,

was er in seinem Innern bergen mochte.

„Wollen Sie uns bitte die Schlüssel geben, damit wir den Koffer öffnen können?" fragte ein Beamter höflich. Man wollte die Koffer öffnen. um nach dem Wert des Inhalts die Verwahrungsgebühr zu berechnen.

Die beiden Chinesen schüttelten verneinend die Köpfe und bevor die Beamten die Unterhaltung fortsetzten konnten, waren sie aus dem Fundbüro verschwunden.

Nun beschäftigte der geheimnisvolle Koffer die Phantasie der Beamten in noch höherem Maße.

Warum hatten es die Chinesen so eilig? Was enthielt das merkwürdige Gepäckstück? Auf jeden Fall wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt und diese ließ den Deckel des Koffers ein wenig in die Höhe stemmen. Sofort schlug den Anwesenden der charakteristische Geruch von Opium entgegen. Nun wußte man Bescheid; der Koffer enthielt nicht weniger als 32 Pfund dieses Rauschgiftes.

Einige Tage später erschien ein dritter Chinese auf dem Pfundamt,

zeigte den Gepäckschein vor und wollte wieder den Koffer haben. Man nahm ihn fest und erfuhr von ihm auch die Namen der beiden anderen Landsleute. Nun standen alle drei vor dem Strafrichter.

Die Söhne des Himmels leugneten Stein und Bein; sie hätten von dem Inhalt des Koffers nichts gewußt. Ein Landsmann habe sie gebeten, ihm aus Gefälligkeit den Koffer zu holen. Zwar konnte der Landsmann nicht gefunden werden, aber es gelang auch nicht, den Chinesen den Besitz des Opiumlagers nachzuweisen. Sie redeten sich einträchtig auf einen chinesischen Schiffskoch aus, der, wenn er überhaupt existiert, jetzt irgendwo auf dem atlantischen Ozean schwimmen dürfte.

„Eine dunkle Geschichte", meinte der Richter.

Weder die Untersuchung noch die Verhandlung vermochten dieses Dunkel aufzuklären. Die Chinesen mußten schließlich wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Büro für Modespionage.

Modepiratinnen zu 200 000 Francs verurteilt.

(Pariser Meldung.) Auch die Mode hat ihre Rüstungsgeheimnisse, die sorgsam behütet werden, ohne daß es auf die Dauer gelingt, sie vor den gutbezahlten Augen der ausländischen Konkurrenz zu verbergen. Regelrechte Spionagebüros werden zu diesem Zweck unterhalten, und es ist nicht weiter verwunderlich, daß der Zentralplan aller dieser Büros in Paris liegt, von wo die Mode noch immer ihren Ausgang nimmt.

Vor einigen Jahren entdeckten die großen Modehäuser zu ihrem Entsetzen, daß ihre schönsten und kostbarsten Modelle, deren Geheimhaltung streng durchgeführt wurde, in Amerika kopiert und verbreitet wurden. Die Polizei bot sofort alle ihre Geheimdetektive auf, um der Spione habhaft zu werden; aber erst einige Zeit später konnte sie zwei Amerikanerinnen, Ida Hellen und Karoline Davis, festnehmen, die tatsächlich ein regelrechtes Büro unterhielten, wo die Modellsitzen von den Firmenzeichnern zu höchsten Preisen gekauft und vervielfältigt wurden.

Die beiden Spioninnen wurden nach langer Untersuchung vor Gericht gestellt und zu einer Schadenersatzstrafe von 200 000 Francs verurteilt. Außerdem wurden sie aus Frankreich ausgewiesen.

Barel.

Warum wurde der nationalsozialistische Kontrolleur der Krankenkasse entlassen?

Der Vorstand der Ortskrankenkasse übergibt uns hierzu folgenden Bericht: Nachdem der frühere Kontrolleur Probst es für notwendig gehalten hat, wegen seiner Entlassung einen Artikel zu veröffentlichen, wird zwecks Aufklärung der dem Versicherungsamt gegebene Bericht hier veröffentlicht. Im Falle Probst hat der Vorstand dem Versicherungsamt nachstehenden Bericht zugehen lassen:

Der frühere Kontrolleur Karl Probst wurde mit dem Kassieren von Beiträgen beschäftigt. Bei einer Kontrolle, die durch einen anderen Angestellten vorgenommen wurde, stellte dieser fest, daß Probst mehrfach kassiert hatte, ohne das Geld abgeliefert zu haben. Eine dieser Personen wurde am selben Tage wegen der Feststellung der Differenz gebeten, die Quittung, die von Probst unterzeichnet war, bei der Kasse vorzuzeigen. Wegen dieser Differenz wurde Probst vernommen und gab zu, daß er den Betrag nicht abgeliefert habe. Da nun bei der Kasse der Verdacht aufstieg, daß noch mehrere Differenzen vorhanden sein könnten, wurde Probst hierüber verhört. Er erklärte erst dann, daß er noch eine ganze Reihe Beträge eingezogen und der Kasse vorenthalten habe. Am anderen Morgen legte Probst eine Aufstellung vor, die 24 Namen enthielt, wofür er 196,61 RM. eingezogen habe. Nachdem Probst aufgefordert wurde, den Betrag abzuliefern, erklärte er, den Betrag für sich verbraucht zu haben. Er sei nicht imstande, ihn abzuliefern. Er wurde auf die Folgen aufmerksam gemacht und auch darauf, daß der Vorsitzende dem Vorstande gemeldet werden müsse. — Um die Kasse vor Schaden zu schützen, wurde von Probst verlangt, diesen Betrag sofort zu beschaffen. Probst hat dann den . . . . . einige Stunden gebeten und ihn um ein Darlehen von 200 RM. gebeten. Dieser hat ihm den Betrag in Form eines Schecks ausgehändigt. Der Vorfall ist dem Vorsitzenden am selben Morgen pflichtgemäß gemeldet worden. Die Besprechungen mit dem Vorsitzenden ergaben, Probst möge den ganzen Vorgang schriftlich niederlegen, was auch mit Hilfe des Geschäftsführers (worum Probst gebeten hatte) geschehen ist. Dieses Schriftstück lautet mit dem Datum des 27. August 1931:

Am 24. August habe ich 196,61 RM., die ich von 24 Schuldnern im Monat Juli und August kassiert habe, abgeliefert, nachdem ich hierzu von der Verwaltung aufgefordert worden war. Ich erkenne an, daß ich mir dadurch Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen, die die Entlassung aus meiner Stellung nach sich ziehen würde. Ich erkenne an, daß der Geschäftsführer Gerdes nicht anders konnte, als dem Vorsitzenden von den Vorkommnissen Kenntnis zu geben. Den Vorsitzenden, Herrn Lubinus, bitte ich, die Angelegenheit vorläufig ruhen zu lassen. Sobald gegen mich das Geringste im Dienst wieder vorliegt, wird der Vorsitzende von dieser Erklärung Gebrauch

---

auch das erwähnte Tagebuch gerettet sei und demnächst veröffentlicht würde.

Dann kam der russische Flieger Segelow zu Worte.

„Die Petrograder Regierung", so lautete sein lakonischer Radiobericht, „hatte mich beauftragt, nach dem verschollenen deutsch-amerikanischen Polarflugzeug „Germania" zu forschen. Nach zweimaligem, verfehltem Versuch war mein Unternehmen von Erfolg gekrönt. Ich entdeckte in unmittelbarer Polargegend eine Menschengruppe, die mir verzweifelte Zeichen machte. Die Landung erfolgte glatt. Ich mußte mit dem Revolver ein Plündern der mitgebrachten Lebensmittelvorräte verhüten. Wegen der geringen Größe meines Flugzeugs konnte ich nur eine Person einstweilen retten. Die Bemannung warf das Los: es fiel auf den Amerikaner John Graham aus San Franzisko, der die Fahrt finanziert hatte. Wir nahmen sämtliche Papiere, Tagebücher und Photographien mit und versprachen, in absehbarer Zeit zurück zu sein. Als ich das zweite Mal, von einem Hilfsflugzeug begleitet, an der Unglücksstelle ankam, hatte ein Schneesturm den Platz völlig verschüttet. Es besteht meiner Ansicht nach keine Möglichkeit, daß einer von den Zurückgebliebenen mit dem Leben davonkam. Der einzige Gerettete, der Amerikaner Graham, befindet sich auf der Fahrt nach Berlin."

Der Osloer Korrespondent der „Telegramm-Zeitung" bestätigte die erschütternde Bilanz des Polarfluges. Will Lambert und alle übrigen tot, nur der amerikanische Millionär John Graham aus San Franzisko gerettet!

Gisela Norden begriff kein Lesen dieses Namens plötzlich alles. Dieser John Graham, ein Freund Will Lamberts hatte ihr die zweitausend Dollar überwiesen. Ob es im Auftrage Lamberts geschah? Wahrscheinlich, denn er hatte Gisela wirklich geliebt; er war vor ihr in den Tod geflohen, und auch in der Gefahr hatte er sie nicht vergessen.

Die Rührung übermannte das Mädchen, das in dieser Nacht mit fiebernden Augen in ihrem stillen, bescheidenen Zimmer saß. Mit voller Schwere fühlte Gisela die moralische Schuld, die auf ihren Schultern ruhte.

Will Lambert, dieser gütige, vornehme, tapfere Mensch wäre heute noch am Leben, wenn Gisela es gewollt, wenn sie ihn und nicht Walter Asmus geliebt hätte.

Läßt sich Liebe erzwingen? Vielleicht doch, dachte Gisela jetzt, als es zu spät war. Sie dachte auch an Walter Ausmus, der sie ebenfalls verlassen hatte. Auf welche Wege trieb sie noch das Schicksal? Kam Walter wenigstens zurück? Warum schrieb er so selten? Gisela fühlte es dumpf, daß ihr auch von ihm eine Ueberraschung bevorstand.

33. Kapitel.

Die Ueberraschung.

Die Ueberraschung traf plötzlicher ein und war ganz anderer Art, als Gisela es erwartet hatte. Nach durchgrübelter, schlafloser Nacht war sie erst früh am Morgen in tiefen Schlummer gefallen. Eine Uhr schlug irgendwo fünfmal. Gisela fuhr empor.

Draußen brannten schon wieder die Straßenlaternen; es regnete in Strömen. Die Wirtin, Frau Reisefinger, war nirgends zu finden. Gisela zog sich fröstelnd an und beschloß, nach Cannstatt zu Rosel und ihrer Familie hinüberzufahren. Sie brauchte jemanden, um ihr Herz auszuschütten, um zu beraten, was mit der unverhofften Erbschaft von 8000 RM. geschehen sollte. Das Geld mußte in ein Geschäft eingelegt werden. Oder sollte sie es als Kaution deponieren und dafür eine Filiale mit Rosel zusammen übernehmen? Vielleicht war das die beste Lösung.

Unten auf dem unbeleuchteten Flur stieß Gisela mit einem Manne zusammen, der ihr entgegenkam.

„Verzeihung!"

Er zuckte zusammen beim Klang der Stimme.

„Bist du es, Gisela?"

„Wer sind Sie?"

„Kennst du mich nicht? Oder nicht mehr?"

Gisela hämmerte das Blut in den Schläfen. Ein graues, abgehärmtes Gesicht tauchte vor ihr auf.

„Du hier?! Was machst du hier?" Sie schrie es heraus vor Angst, vor Empörung. „Was willst du von mir?" fuhr sie fort. „Geh, geh fort, ehe dich die Polizei bemerkt!" Ihr Atem ging schwer. „Tue mir die Liebe an, Vater, und gehe!"

Es war Gisela Vater. Ihr Stiefvater. Er sah zerlumpt, verwahrlost aus, ein Bild des Gehetzten. Die Hand, die seine Stieftochter einst mißhandelte, mit der er das Geld fremder Leute genommen und verzettelt hatte, streckte er jetzt freundlich zum Gruß aus.

Gisela wollte fliehen, um Hilfe rufen. Sie brachte es nicht fertig.

Seine Augen bettelten. Er zitterte vor Kälte.

„Papa!" Kein Vorwurf, kein Tadel kam aus ihrem Munde.

„Mein Kind!" Er schloß sie in die Arme, als ob er der Verzeihende wäre. „Und nun erzähle wir alles", fuhr er fort und ging die Treppen voraus.

Gisela folgte willenlos. Wenn nur die Wirtin oder gar die Polizei nicht kam! Gregor Bialowitz beruhigte seine Stieftochter bald. Er trug einen falschen Namen, ja; niemand hatte ihn in der Dämmerung eintreten sehen.

Es schien dem ehemaligen Bankbeamten, der immer noch wegen Unterschlagung der hunderttausend Mark steckbrieflich gesucht wurde, herzlich schlecht zu gehen. Zunächst aß er sich einmal satt, und dabei entging es seiner Aufmerksamkeit nicht, wie Gisela das geerbte Geld in ihrer Kommode verschloß.

„Es geht dir gut?" fragte er. „Hast geerbt? Habe es in der Zeitung gelesen. Herzlichen Glückwunsch! Verdienst das bißchen Glück, mein Kind!"

Zu verschweigen wußte er, daß er nur wegen dieses Geldes gekommen war.

Seine Erlebnisse? Er lächelte zynisch. Selbstmord hatte er natürlich nicht begangen, nein, so dumm war er nicht. Nur die Polizei hatte er irreführen wollen. So erzählte er seiner Stieftochter, die, peinlich berührt, zuhörte.

Pech hatte er gehabt. Das unterschlagene Geld, die hunderttausend Mark, waren im Augenblick der Flucht bis auf einige Hunderter längst verjubelt. Zuerst ging die Reise nach Leipzig, dann nach Dresden — und in einem einsamen Gasthause der Sächsischen Schweiz überlebte der Defraudant die ersten kritischen Tage. Inzwischen war der Bart gesprossen, die Kleidung gewechselt worden, und als Gisela Norden ihren Einzug zu Luft auf dem Tempelhofer Felde hielt, hatte sich Herr Bialowitz unauffällig unter die Zuschauer gemischt, in der Erwartung seine Tochter irgendwie sprechen zu können — und um Geld herauszuschlagen. Leider wurden alle Hoffnungen zunichte, und als Gisela in die Fürsorgeanstalt eingeliefert wurde, hatte der Defraudant den Staub Berlins von seinen Schuhen geschüttelt.

Ein Vagabundenleben begann nun: nächtliche Märsche auf den Landstraßen, Uebernachtungen in Herbergen und Asylen, mit gestohlenen Papieren ausgestattet. Wer weiß, wo dieser Mensch geendet wäre, wenn er nicht zufällig gestern in der Zeitung von Giselas Erbschaft gelesen hätte. Es war im Obdachlosenheim von Geislingen an der Steige. Im Eilmarsch war Bialowitz nach Stuttgart gekommen. Nun saß er da im Zimmer, zerlumpt, verhungert und zukunftslos . . .

Gisela liebte ihren Stiefvater nicht. Sie wußte, welche böse Wendung er ihrem Schicksal gegeben hatte. Die schrecklichen Tage, die einsamen Nächte, die sie in Berlin verbracht hatte, lagen noch immer wie ein Alp auf ihrem Bewußtsein.

Aber sie empfand doch Mitleid mit diesem verlorenen Menschen; sie wollte ihm helfen, ihn auf andere Wege bringen. War er nicht der Mann, den ihre Mutter innig geliebt hatte? Sie willigte ein, als ihr Stiefvater sie unter Tränen bat, einige Tage in ihrem Zimmer bleiben zu können.

(Fortsetzung folgt.)

„Emma, wie können Sie nur einen so schmutzigen Teller auf den Tisch bringen?"

„Gnädige Frau, der angetrocknete Senf war schon daran, als ich in den Dienst kam."

Landesbibliothek Oldenburg

Cobden stirbt.

Ende des englischen Manchestertums.

Brief aus London.

Mit der Einführung eines zehnprozentigen Wertzolles auf alle Importwaren — ausgenommen sind nur Getreide, Fleisch, Fische, Wolle und Baumwolle — gibt England das Freihandelssystem auf, dem es seit einem Jahrhundert seine Stellung als erstes Industrie- und Handelsland verdankt. Das Manchestertum in England ist der Weltwirtschaftskrise zum Opfer gefallen. In dem Augenblick, in dem sich das englische Unterhaus für die neue Schutzzollvorlage erklärt, stirbt Cobden, der Vater der alten Manchesterpartei, einer der großen Heroen der englischen Wirtschaftsgeschichte.

Der Sieg des englischen Freihandels vor fast einem Jahrhundert knüpft an die wirtschaftlichen Störungen an, mit denen die Kriege Napoleons I. rund 20 Jahre lang, bis zum Jahre 1815, die europäischen Länder überzogen. Unter Einfluß der Kontinentalsperre, mit der Napoleon Englands Handel zu vernichten suchte, verteuerten sich die Kornpreise in England in beispielslosem Ausmaß. Im Jahre 1812 stellte sich der Weizenpreis in England pro Tonne auf 575 Mark gegenüber 245 Mark gegenwärtig in Berlin und rund 100 Mark auf den Weltmärkten. Als nach Ende der napoleonischen Kriege die Zufuhren nach England besser wurden, sank zwar der Weizenpreis auf 300 Mark pro Tonne. Aber die englischen Großgrundbesitzer erreichten bei der Regierung eine Art Einfuhrsperre. Korn konnte nur nach England eingeführt werden, wenn der Preis unter 363 Mark pro Tonne sank. 1828 wurde diese Regelung durch einen beweglichen Zollsatz (sliding scale) ergänzt. Die Konsumenten sind nicht gut dabei gefahren. Vor allem wandte sich das junge aufstrebende Unternehmertum gegen die Verteuerung des Brotes und der Lebenshaltungskosten, die ja früher oder später zu einer Lohnsteigerung führen mußte. Führer dieser Bewegung wurde Richard Cobden. Er war der Sohn eines Landwirts, ging aber zur Industrie über und betrieb in Manchester eine Kattundruckerei. Die Ideen Cobdens deckten sich mit der Lehre des englischen Theoretikers Adam Smith und mit den Anschauungen der sogenannten Physiokraten, deren Standpunkt dahinging, daß die Wirtschaft, gerade so wie die Natur, bestimmten Gesetzen unterworfen sei und daß es für die Menschheit, für das Wohl des einzelnen und der Allgemeinheit am besten wäre, wenn man diese Gesetze nicht störe. Eine Störung dieser Gesetze erblickte Cobden vor allem im Getreideeinfuhrverbot bzw. im Getreidezoll. In einer von Cobden entworfenen Eingabe, die im Dezember 1838 von der Handelskammer in Manchester angenommen wurde, wurde gefordert, „alle Gesetze, die sich auf die Einfuhr ausländischen Korns und anderer ausländischer Nahrungsmittel beziehen, aufzuheben und auf die Landwirtschaft wie auf die Gewerbe die wahren und friedlichen Grundsätze freien Handels in weitestem Maße auszudehnen“. Das war die Geburtsstunde des Freihandels, der alten Manchesterpartei in England. Um sein Programm durchzusetzen, gründete er die Antikornzolliga, die von der Industrie in reichster Weise subventioniert wurde und bald die ersten Erfolge buchen konnte. Im Jahre 1842 erzielte die Agitation der Liga den sogenannten Peelschen Tarif. Dieser Tarif hob die Zölle für 750 Waren auf. Den endgültigen Sieg errang der englische Freihandel aber im Jahre 1846. Wie fast in allen Ländern war damals auch England von einer Mißernte und von einer Hungersnot bedroht. Der englische Ministerpräsident Robert Peel, ein Gegner Cobdens und der Manchesterpartei, beantragte selbst im Frühsommer 1846 die Abschaffung der Kornzölle. Die Freihandelsära Englands begann.

Das Manchestertum hat der Welt nicht die Segensperiode gebracht und nicht das Wirtschaftsparadies geschaffen, womit Cobden und seine Freunde agitierten. Wohl kann man sagen, daß das letzte Jahrhundert industrieller Entwicklung in Europa ohne das Freihandelsprinzip und den Sieg Cobdens nicht möglich gewesen wäre. Wohl kann man sagen, daß der Bruch mit diesem Prinzip, den England jetzt vornimmt, den Welthandel und den Warenverkehr weiter desorganisiert und dezimieren wird. Einer der schärfsten Kritiker der Cobdenschen Agitation war wohl Karl Marx. In seiner bekannten Rede über den Freihandel, die er im Januar 1849 in der demokratischen Gesellschaft zu Brüssel hielt, rechnet er mit dem englischen Freihandel in glänzendster Weise ab. Eigentlich ist es aber keine Abrechnung mit dem Freihandel, sondern eine Abrechnung mit dem englischen Unternehmertum. Wenn, so führte Marx aus, die englischen Manchesterleute sagen, daß die englischen Arbeiter den englischen Grundbesitzern pro Woche 3 Pence Steuer zahlen, so sagen sie nicht, daß der Lohn des Handwebers von 1815 bis 1843 von 28 Schilling pro Woche auf 5 Schilling gefallen ist. Die englischen Unternehmer wären es gewesen, die den Arbeitern im Jahre 1834 auf ihre Klagen antworteten, daß sie zuviel Kinder machten und daß ihre Geschäfte weniger fruchtbar seien als ihre Ehen. In dieser berühmten Rede verteidigt sich Marx gegen den Vorwurf, ein Freund des Schutzzollsystems zu sein und legt seine Auffassung dahin fest, daß das System der Handelsfreiheit die soziale Revolution beschleunige und daß er, Karl Marx, in diesem Sinne für den Freihandel stimme. Was damals den Strich zwischen der freihändlerischen Industrie und der jungen Arbeiterbewegung bewog, war wohl die Tatsache, daß das Manchestertum in der sozialen Not nur Faulheit und Dummheit sah, daß dem Unternehmertum jedes Verständnis für den sozialen Gedanken abging und daß der Vater der Manchesterbewegung, Richard Cobden, es sogar fertig brachte, aus manchesterlichen Erwägungen heraus gegen das englische Kinderschutzgesetz zu stimmen, das die Kinderarbeit in den Fabriken usw. auf zehn Stunden pro Tag begrenzte.

Der Sieg Cobdens in England war ein Sieg der manchesterlichen Lehre auch in Europa. Die liberale Schule in Deutschland griff dabei auch auf Gedanken eines deutschen Volkswirts, auf Friedrich List, zurück. Der Zollverein von 1834 war eine Konzession an das Manchestertum. Der Rückschlag erfolgte in Deutschland durch die Bismarcksche Zollpolitik von 1879, die die Getreideeinfuhr mit einem Zoll von 1 Mark bzw. 50 Pf. belegte. Bis zum Kriegsanfang war dieser Zoll, nach einer Ermäßigung auf 3 bzw. 3,50 Mark unter dem Reichskanzler Caprivi, auf 5 bzw. 5,50 Mark gestiegen. Heute beträgt der Zoll 200 bzw. 250 Mark, immer pro Doppelzentner genommen. Die Reaktion in England setzte unter dem englischen Konservativen Joseph Chamberlain ein, der in Birmingham ein Eisenwerk betrieb und kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges starb. Seine Söhne haben jetzt den Schutzzollgedanken in England zum Sieg geführt.

Schwedens Krebskampf.

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft hielt der Stockholmer Professor Götta Forssel — genannt der „Strahlen-Goethe“ — einen außergewöhnlich interessanten Vortrag über die Organisation der Krebsbekämpfung in Schweden. In Schweden wird der Krebs vor allem durch Radiumbestrahlung zu heilen versucht; bemerkenswert ist die straffe Zentralisation der schwedischen Krebsbekämpfung in dem im Jahre 1910 gegründeten, in der ganzen Welt unter dem Namen „Radium-Hemmet“ (Radium-Heim) bekannten Stockholmer Strahleninstitut und die starke Ausnutzung der im Lande vorhandenen Radium-Vorräte. Im Gegensatz zu Deutschland, wo die Radium-Vorräte, die Millionenwerte repräsentieren, sehr gering sind, verfügt Schweden über eine ziemliche Menge von diesem seltensten Stoff der Erde. In Deutschland mußte man sich notgedrungen mehr auf die „Technik der harten Röntgenstrahlen“ verlegen.

Wunder der Tiefe.

Eine der größten Höhlen der Welt, die Tropfsteinhöhle von Domenica, soll Anfang Juni nach eingehender wissenschaftlicher Erforschung dem allgemeinen Zutritt freigegeben werden. Sie liegt etwa 10 Kilometer von Plesinec entfernt, ist vier Kilometer lang und besteht aus einem Labyrinth von Gängen und saalgroßen Räumen. Die Tropfsteine haben besondere Formen und bilden Schleier, Wasserfälle, Wäldchen und riesige phantastische Gruppen. Als besonders größte Seltenheit dürfen die korallenartigen Formationen und riesigen steinernen Seerosen bezeichnet werden, mit denen die Natur die übereinander gelegenen Seen der Höhle geschmückt hat. Von Mitarbeitern des tschechischen Museums in Prag wurde festgestellt, daß die unterirdischen Räume von Urzeitmenschen bewohnt waren.

Nach elf Jahren verhaftet.

Im Jahre 1921 gelang es dem mehrmals vorbestraften Einbrecher Wilhelm Siegel auf einem Gefangenentransport in der Nähe von Elberfeld zu entweichen. Alle Nachforschungen der Kriminalpolizei, den Aufenthalt des tüchtigen Verbrechers zu ermitteln, blieben erfolglos. Siegel war unterdessen nach Berlin gekommen und hatte hier bei Freunden Unterschlupf gefunden. Er verschaffte sich falsche Papiere und lebte seitdem unter dem Namen Jakob Hellmann. Bereits nach einiger Zeit wurde er bei einem Einbruch festgenommen und als Hellmann in Moabit zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt traf er in Süddeutschland einen alten Bekannten, den der Verbrecher nach einer entlegenen Stelle lockte, dort beraubte und dann in eine Steingrube warf. Der Ueberfallene wurde am andern Tage mit schweren Verletzungen tot in der Grube aufgefunden. Seitdem war von Siegel nichts mehr zu hören. Er lebte wieder als Jakob Hellmann in Berlin und hat sich auch wieder mit Komplizen an Einbrüchen beteiligt. Als vor einigen Tagen die Berliner Kriminalpolizei in der Christinenstraße einen Einbrecherschlupfwinkel ausheben wollte, stießen die Beamten auch auf Jakob Hellmann, der jetzt durch den Erkennungsdienst als der gesuchte Mörder Wilhelm Siegel entlarvt wurde. Durch die eingeleitete Untersuchung wird man feststellen können, ob Siegel auch noch andere ungeklärte Straftaten verübt hat.

Das Geheimnis um Greta Garbo.

Von **Hans Lefèbre.**

I.

Was macht Greta Garbo zu einem Ideal? Selbst die Menschen, die sie durch gemeinsame Arbeit gut kennen müßten, wissen es kaum zu erklären.

Clarence Brown, der die Regie für einen großen Teil ihrer Filme führte, erzählt uns im Zusammenhang damit: „Um Greta Garbo bei den Aufnahmen nicht zu übermüden, hatten

GRETA GARBO

wir für unwichtige Szenen ein sogenanntes Double engagiert, und obgleich diese Frau ihr zum Verwechseln ähnlich war, konnte sie doch nie ein Erfolg werden. Wenn beide nebeneinander standen, wußte man kaum, wer wirklich die Garbo war. Aber in dem Moment, wo sie sich bewegten, wo sie spielen sollten, war überhaupt keine Aehnlichkeit mehr festzustellen.“

Und Clarence Brown schließt daraus, daß der Erfolg der Garbo darin bestände, daß sie — denkt. Eine denke Schauspielerin ist nicht immer eine gute Schauspielerin, aber eine gute Schauspielerin, die denkt, wird alles, was sie dem Publikum sagen soll, sicher glaubhafter gestalten können als eine, die nur spielt.

Greta Garbo hat nie versucht, ihr Leben in ein mysteriöses Dunkel zu hüllen. Ihre Geschichte ist einfach und klar. Und weil sie einfach und klar ist, versucht man, sie zu komplizieren.

Wie wollen die Lebensgeschichte der Garbo erzählen, um zu beweisen, daß gerade aus der Einfachheit ihres Aufstiegs das Geheimnis um Greta Garbo erkennbar wird.

Greta Garbo ist in Stockholm, um ganz detailliert zu sein, in der Blenkegagatenstraße am 30. November 1906, geboren. Ihr Vater war Kaufmann in gut bürgerlichen Verhältnissen. Sven Gustaffson fiel es nicht leicht, aber er sorgte dafür, daß seine Kinder die hohe Schule besuchten. Greta wußte ihm wenig Dank dafür. Sie liebte die Schule nicht allzusehr, war zwar keine schlechte Schülerin, aber auch keine gute. Als sie 16 Jahre alt war, starb ihr Vater, und sie mußte die Schule verlassen. Sie begab sich also mit Bruder und Schwester auf Stellungssuche.

Greta liebte das Theater. Vielleicht war es ihr Traum, Schauspielerin zu werden. Aber wer träumt es nicht, wenn er 16 ist. Die einzige Folge ihrer Sehnsucht war vielleicht ein Promenadenbummel vor dem Hause ihres Möchtegern-Kollegen Lars Hansen, der es später werden sollte, und seiner wunderschönen Frau Karin Nolander, die beide als Stars des Königlich Dramatischen Theaters ihrer Bewunderung sicher waren. Die kleine Unbekannte machte einen höflichen Knix, wenn sie Viktor Sjöström auf der Straße sah und zerbrach sich nicht den Kopf darüber, ob er sich den Kopf zerbrach, wer ihn eben gegrüßt hätte. Das waren ihre Beziehungen zum Theater. Es ist vielleicht heute schwer, sich Greta Garbo als jungen Backfisch vorzustellen, der am Bühnenausgang wartet, nur um einen Blick von einem Schauspieler zu erhaschen.

Das füllte jedoch nur kurze Augenblicke ihres sonst weniger sorglosen Lebens. In ihren Stellungen hielt sie es nicht lange aus, bis sie als Laufmädchen in der Hutabteilung im Bergstrom-Kaufhaus in Stockholm angestellt wurde. Nach einigen Monaten wurde sie bereits Verkäuferin, gar nicht, weil sie eine besonders tüchtige Verkaufskraft war, sondern weil jeder Hut, den sie sich selbst aufsetzte, gefiel. Sie war aber ehrgeizig und beschäftigte sich außerdem mit Zeichnen, Entwerfen von Hutmodellen usw. Sicherlich dachte sie dabei ans Theater. Denn wer täte das nicht, wenn er in einen Beruf gezwungen ist, den man nur liebt, weil man ihn lieben muß.

Greta Garbo spricht wenig über diesen Abschnitt ihres Lebens, und ich glaube nicht, daß sie glücklich war. Ich glaube aber auch nicht, daß ihre Sehnsucht, Schauspielerin zu werden, sie unglücklich machte. Zumindest nicht unglücklicher, als die anderen Mädchen ihres Alters, die davon träumen, gefeiert zu werden — Schauspielerin zu sein. Ich glaube auch nicht, daß ihr Erfolg nur ihrer Energie zuzuschreiben war, ich glaube eher, es war Glück dabei.

Sie war das hübscheste Mädel in der Abteilung, und also mußte sie einen Hut aufprobieren, wenn einer aufzuprobieren war. Sie wurde photographiert, erschien in Zeitungen und wurde so eine kleine, sehr kleine Berühmtheit. Und wenn der Photograph, der ihre Hutaufnahmen machte, sie bat, auch einmal für andere Photos Modell bei ihm zu stehen, so war das im Bewußtsein der inzwischen 17jährigen sicherlich kein wichtiger Markstein für ihre Karriere, sondern nur eine Gelegenheit, um Geld zu verdienen. Ebenso wenig wie sie mußte, daß Kapitän Ring, der in Stockholm Reklamefilme herstellte, und zwar auch für das Warenhaus Bergstrom, mit dazu beitragen sollte, aus Greta Gustaffson Greta Garbo zu machen.

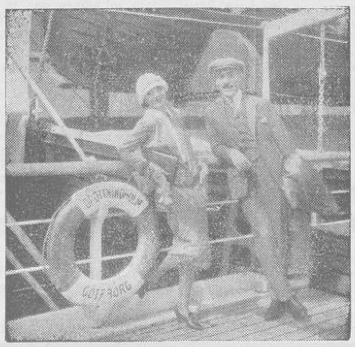
In einem Reklamefilm der Firma Bergstrom erschien sie zum ersten Mal auf der Leinewand, und da sie gefiel, wurde sie auch zu anderen Aufgaben herangezogen. Bald erschien sie in einem Reitkostüm, bald in einem Nachmittags-, bald in einem Abendkleid. Ihr Name war nie erwähnt. Man beachtete nur, was sie trug.

Greta Gustaffson, ein Mannequin auf der Leinewand, wurde nur von wenigen Bekannten bewundert, die fanden, daß sie doch eine Karriere hinter sich hätte.

Kapitän Ring hatte auch für andere Firmen zu drehen und wandte sich auch hierfür sehr oft an Greta, bis eines Tages Eric Petschler, ein wirklicher Filmdirektor, einen dieser Reklamefilme sah und an Greta Gustaffson Gefallen fand.

Rückblickend erscheinen solche Hauptstationen in der Entwicklung eines groß gewordenen Menschen immer fast unscheinbar. Da nimmt man an, es hätte sich einfach so abgespielt, daß jemand gekommen ist, einen Filmvertrag offeriert hat, man selbstverständlich die kleinere Stellung im Warenhaus aufgegeben und, wie man es dann so nennt, die Chance genommen hat. Und das war dann der Ausgangspunkt für den großen Erfolg. Man müßte sich aber zurückdenken, wollte man ein klares Bild davon haben.

Es ist richtig. Eric Petschler war gekommen, um Greta einen Vertrag anzubieten, es ist ferner richtig, daß Petschler ihr eine Chance gab. Aber weder Petschler noch Greta Gustaffson konnten wissen, daß das der Beginn einer großen Karriere sein würde. Greta hat nicht gewußt, daß sie ihre Stellung im Warenhaus — die unerläßlich war, wenn sie sie verloren hätte — für etwas besseres eingetauscht hat. Der Erfolg lag auch nach dem Entschluß, die Chance zu nehmen, keineswegs auf der Hand.



Greta Garbo auf der Ueberfahrt nach Amerika mit ihrem Entdecker Mauritz Stiller.

Greta Garbo in dem Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Es war“.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Oldenburger Lande.

Die oldenburgische Presse stellt sich um.

Den wirtschaftlichen Liberalismus gibt es nicht mehr, die bürgerlichen Linksparteien sind im Aussterben begriffen, die alte aufrechte bürgerliche Leserschicht ist im Verschwinden und im großen Haufen der Besitzlosen untergegangen. Die sich neutral nennenden Zeitungsverleger merken es und starren gebannt auf die Erfolge der rüden, schlecht gemachten rechtsradikalen Gassenjournale. Man ist doch in erster Linie Geschäftsmann. Also stellt man sich langsam, aber sicher, um. Warum soll man Nachrichten bringen, die Hitler unangenehm sein könnten? Man kann nie wissen! Unnötigerweise setzt man sich doch keine Läuse in den Pelz. Man bringt eben nichts über die Entdeckung eines Nazi-waffenlagers oder über einen Naziüberfall und Nazimord. Die hörigen Abonnenten dürfen eben nur von Rotmord lesen, von Versammlungsstörungen der Reichsbannerhorden, von Mißerfolgen des republikanisch-pazifistischen oder des marxistischen Systems. Aus der „Eisernen Front“ wird versehentlich einmal eine „Blecherne Front“ gemacht usw. Als kapitulistischer Unternehmer kann man doch nicht in antikapitalistischer Politik machen! Man bleibt doch nach wie vor objektiv und neutral, wenn man auch ein bißchen vor dem Nationalsozialismus kapituliert. Wir nennen es allerdings ein Verbrechen an der deutschen Pressefreiheit mitten in schwerster politischer und wirtschaftlicher Krise, wenn man seine Zeitungsspalten als neutrale bürgerliche Zeitung einseitig nur mit Versammlungsberichten der NSDAP. füllt, wenn man aus Kommunal- und sonstigen Parlamentsberichten nur die Taten der Nazis sensationell herausstellt, wenn man immer und immer wieder die Führer dieser Partei beweihräuchert, — kurz — wenn man politisch subjektiv gefärbt berichtet. Mit einigen wenigen Ausnahmen macht es die ganze bürgerliche Presse so. Es gehört zum guten Ton, um mit Röver zu reden, daß die Redakteure der bürgerlichen neutralen Presse der NSDAP. angehören oder dieser Partei nahestehen. Aus diesem Grunde engagiert man einen in Berlin an der Quelle sitzenden Doktor, der den Lesern in der „hohen Politik“ nur das vorsetzt, was sie wissen dürfen und den Sportredakteur schickt man als Berichterstatter in die Naziversammlungen. Hitler lebt nicht von seiner eigenen Stärke, sondern von der Charakterlosigkeit dieser bürgerlichen Presse. Die bürgerliche Presse ist die stärkste Stütze dieses politischen Scharlatans. Sie bereitet die Leser auf die Reise ins Dritte Reich vor. Alle Leser, die diese Reise nicht mitmachen möchten, sondern Klarheit und Wahrheit wollen und kein Drumherumreden, keine Halbheiten, sondern Tatsachen, die mögen endlich Schluß machen und diese Presse hinaustun. Die Reise ins Dritte Reich sollte nicht nur nicht mitgemacht, sondern gar nicht angetreten und verhindert werden. Das ist es, das erscheint notwendig! Darauf kommt es an!

•

Vom Oldenburger Beamtenbund.

In einer Vorstandssitzung des Oldenburger Beamtenbundes wurde beschlossen, Schritte bei den zuständigen Stellen wegen Senkung der Schulgelder zu unternehmen. Im übrigen wird der Beamtenbund das Vorgehen des Landeslehrervereins betr. Uebernahme der Volksschullehrerlasten auf den Staat unterstützen. — Der diesjährige oldenburgische Beamtentag soll in Elsfleth abgehalten werden.

•

Der erste Tag der Oldenburger Hengstkörung. Der erste Tag der Oldenburger Hengstkörung brachte die erste Besichtigung der jüngeren noch nicht gekörten Hengste. Für diese Besichtigung waren angemeldet im ganzen 80 Tiere, davon 14 aus dem Körbezirk Süd, die übrigen 66 aus dem Körbezirk Nord. Ein Tier war krank entschuldigt. Von den vorgeführten Tieren wurden im ganzen 34 zur zweiten Vorführung am Mittwoch und damit zur eigentlichen Körung zugelassen. Das vorgeführte Material zeigte, daß die Dreijährigen in diesem Jahre mittlere Durchschnittsklasse sind, wenn auch selbstverständlich mehrere von den Tieren besonders über den Durchschnitt herausragen und manche hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. Die Vorführung der jüngeren Tiere war nach der Mittagspause gegen vier Uhr beendet. Der Besuch an der Musterbahn war am Vormittag nicht sehr stark, am Nachmittag etwas besser. Das Wetter war allerdings für den Besuch nicht sehr günstig. Die Besucher rekrutierten sich im wesentlichen aus Interessenten. Unter den Besuchern sah man u. a. Ministerpräsident Cassebohm, Ministerialrat Tantzen, der frühere Erbgroßherzog Nikolaus, außerdem eine ganze Reihe auswärtiger Besucher, u. a. auch holländische Kaufinteressenten. Von prominenten auswärtigen Besuchern sind bereits eingetroffen bzw. werden noch erwartet: der sächsische Landstallmeister von der Wense-Moritzburg, der hessische Landstallmeister Haertel-Darmstadt, die preußischen Landstallmeister Seyffert-Leubuß, von Prittwitz-Kosel, Wachs-Dillenburg, weiter Frau Dr. Baumgartner-Berlin, Generalmajor Adam-Berlin, der Geschäftsführer des Reichsverbandes deutscher Warmblutzüchter, Gustav Rau-Berlin, Landwirtschaftsrat Otto-Weimar, der Vorsitzende der holländischen Körungskommission, Welt-Groningen. Die auswärtigen Besucher und Interessenten aus deutschen Bezirken stammen aus Thüringen, Hessen, Baden, Rheinland, Sachsen, Schlesien und auch aus dem Saargebiet. An Ausländern sind Kaufinteressenten neben den Holländern lediglich Vertreter aus der Tschecho-Slowakei, die Dänen sind in diesem Jahr nicht erschienen. — Kaufverhandlungen wurden auch bereits gestern am ersten Tage geführt, von Abschlüssen allerdings verlautete wenig. Fest verkauft sollen nur zwei oder drei Tiere sein, wovon eins nach Holland zu gutem Preis verkauft sein soll. Hierbei handelt es sich um ein noch nicht angekörtes Tier.

Die Meisterdiebin und der Diplomat.

Wunderliche Wege einer Brieftasche.

(Berliner Bericht.) Es geschehen noch Wunder auf dieser Welt, vor denen selbst die Polizei verblüfft dasteht, deren Aufgabe es doch ist, eine bestimmte Sorte von Wundern, nämlich die „Langfingerwunder“, zu verhindern. Aber gegen die Zauberkünste der Meisterdiebin Maria Prestek sind sämtliche Polizeistationen der Welt machtlos; denn sie allein bringt es fertig, einen Gegenstand zu entwenden und ihn, wenn's not tut, unbemerkt an den Ursprungsort zurückzubefördern.

In einem Berliner Autobus legte sie die höchste Probe ihrer verbrecherischen Meisterschaft ab.

Sie fuhr zur Stadt und dachte darüber nach, wie sie sich, ohne viel Schwierigkeiten, genug Geld beschaffen könnte, um für einige Wochen zu verreisen, Urlaub zu nehmen, sich in einem eleganten Kurort zu erholen. Mit unnahbaren Blicken betrachtete die hübsche Gaunerin die Ein- und Aussteigenden; bis ihre Augen sich auf einen auffallend eleganten Herrn hefteten, der neben ihr Platz nahm und sich in die Lektüre einer portugiesischen Zeitung vertiefte.

Maria hatte einen guten Blick für Gesichter und Kleider,

die bekanntlich Leute machen, und wußte sofort, daß sie zumindest einen hohen ausländischen Würdenträger vor sich hatte. Und als sie zu dieser Erkenntnis endgültig kam, zog sie sofort ihre Folgerungen daraus, nämlich dem fremden Herrn die Brieftasche aus der MantelTasche.

Leider hatte sie Pech;

sie machte eine zu hastige Bewegung, der Herr griff in seine Tasche hinein und packte sie schon am Arm. Das Weitere spielte sich ebenso rasch ab; ein Schupo wurde herbeigeholt und alle drei wanderten zum nächsten Polizeirevier.

Dort stellte sich der Herr als Botschaftssekretär von Portugal vor und verlangte die Rückgabe seiner Brieftasche. Der Polizeibeamte wandte sich an das Mädchen und ersuchte um Aushändigung des gestohlenen Gegenstandes. Da zuckte Maria Prestek, die Meisterdiebin, die Achseln und sagte empört: „Was fällt Ihnen ein! Ich bin eine ehrliche Frau! Ich stehle nie!“ „So?“ meinte der Beamte und fing an, ihre Taschen zu durchsuchen. Seine Miene drückte Erstaunen aus. „Sind Sie sicher, daß die Dame die strafbare Handlung begangen hat?“ fragte er den Diplomaten. Dieser griff unwillig in die MantelTasche, um zu zeigen, daß sie leer war, und

brachte die mit Geldscheinen gestopfte Brieftasche zum Vorschein.

Einige Augenblicke lang herrschte verblüfftes Schweigen im Polizeirevier. Dann aber erklärte der Diplomat, er habe das Mädchen beim Diebstahl erwischt und glaube nicht an Wunder. Eher an die Geschicklichkeit der Diebin.

So kam es, daß Maria Prestek vor dem Strafrichter erschien. Anfangs leugnete sie und spielte die vornehme Dame; als ihr aber viele, viele Vorstrafen nachgewiesen wurden, gab sie endlich zu, eine — Meisterdiebin zu sein, die das Unwahrscheinlichste wahrscheinlich machen kann. Worauf sie

zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt

wurde. Hoffentlich bringt sie nicht das Wunder zuwege, sich selbst aus dem Gefängnis zu stehlen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Rastede. Eiserne Front. Auf die am morgigen Mittwoch, abends 8 Uhr, stattfindende Versammlung der Gewerkschaften, des Reichsbanners, der SPD. und der Arbeitersportler zur Bildung der Eisernen Front wird an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Alle Mitglieder haben unbedingt zu erscheinen.

Donnerschwee. Folgen, die man selbst provoziert. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden dem bekannten Nazigemeinderatsmitglied L. die sämtlichen Schaufensterscheiben zertrümmert. Wir brauchen nicht besonders feststellen, daß wir solche Gewalt- oder Racheakte auf das schärfste verurteilen. Doch dürfte unser L. sich diese Auswirkungen selbst zuzuschreiben haben. Sein ungehöriges Auftreten politisch Andersdenkenden gegenüber, insbesondere gegen die Kommunisten, ist bekannt. Selbst von seinen bei ihm kaufenden Kunden duldet er keinen Widerspruch seiner politischen Anschauung. So wies er noch kürzlich einem Nachbarn, der sich mit ihm sachlich unterhielt und anderer Meinung war, kurzerhand die Tür und verbot ihm das Wiederbetreten seines Ladens. Die „Idee“ des Nationalismus ist ihm eben Evangelium, alles andere ist vom Uebel. L. ist so recht das Mustervorbild eines rechten Nazioten. Früher war ihm „Politik“ ein Buch mit sieben Siegeln, deshalb verfiel er auch ohne weiteres der Lehre Hitlers, daß die heutige Not nur ganz allein die Schuld des „marxistischen Systems“ ist. Er war eben, wie viele, nicht in der Lage, sich selbst ein Urteil bilden zu können und ist jetzt zum Fanatiker seiner Parteilehre geworden, während er früher ein ganz annehmbarer Mensch und Gesellschafter war.

Cloppenburg. Ein umfangreicher Schmuggel aufgedeckt. Den Zollfahndungsstellen in Cloppenburg und in Lingen (Ems) gelang es unter einwandfreier Entlarvung der Täter ein gewerbsmäßiges Schmuggelunternehmen aufzudecken, das mit Tabak und Kaffee wochenlang von der Gegend um Nieuw Schoonebeek (Holland) aus über Twist, Hesepertwist (Georgsdorf, Kreis Bentheim), Dalum, die Dalumer Emsfähre, Geeste, Löningen nach Cloppenburg betrieben worden ist. Die Schmuggler vermieden absichtlich und vorsichtigerweise zur Hereinschaffung der Waren die mit Zollstationen ausgerüsteten größeren Ortschaften und hatten ihre Abnehmer in der Grafschaft Bentheim, in linksemsischen Teilen der Kreise Meppen und Lingen sowie im Amte Cloppenburg. Auf ihre Spur führte in Löningen die Feststellung, daß dort im Kraftwagen eines Meppener Autoverleihers ein verdächtiger, jüngerer Mann eintraf, nach kurzem Aufenthalte nach Geeste weiterfuhr und sich von dort über die Emsfähre zu Fuß nach dem seit langer Zeit beobachteten Orte Dalum begab. Auf Grund dieser Wahrnehmung konnte in Dalum eine aus sechs Männern bestehende Schmugglerbande festgenommen und nach Meppen abtransportiert werden. Bei den Vernehmungen im dortigen Polizeigewahrsam hat jener Autoverleiher in einem der Festgenommenen mit aller Bestimmtheit seinen Meppen-Löninger Fahrgast wiedererkannt. Die Bande ist überführt, viele Zentner Tabak und Kaffee zum Schaden der deutschen Geschäftswelt hereingeschmuggelt zu haben. Weitere Festnahmen stehen bevor.

Aurich. Nazis verursachen eine Schlägerei auf der Landstraße. Nach einer Versammlung der „Eisernen Front“ in Riepe, in welcher der Reichstagsabgeordnete Tempel sprach, kam es zwischen heimkehrenden Versammlungsteilnehmern, zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten zu einer schweren Schlägerei bei der Gastwirtschaft Buß am Bangstieder Verlaat. Einer Radfahrergruppe des Reichsbanners aus Westerende folgte in kurzer Entfernung eine Gruppe von Nationalsozialisten. Die letzten der Reichsbannergruppe wurden nach längerem Gebrüll und dauernden Rufen, nachdem die Reichsbannerleute von den Rädern gestiegen waren, um die Nationalsozialisten vorbeizulassen, tätlich angegriffen. Der Arbeiter Kruse wurde vom Fahrrad gerissen und ins Gesicht geschlagen. Der Reichsbannerführer aus Westerende, Baukontrolleur Hinrichs, der dem K. zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls erheblich verletzt. Er wurde mit Steinen und harten Gegenständen beworfen und geschlagen. Es sollen auch Schüsse gefallen sein. Einige Landjägereibeamte erschienen am Tatort, inzwischen war aber die große Menschenmenge, die einige Hundert betragen hat, auseinandergegangen. Die Verletzten wurden nach Hause gebracht.

Kurze Notizen aus dem Lande. Bei Iprump sind an der Hunte zwei Brüder Hildebrandt beim Treibnetzfischen ertappt und verhaftet worden. Die Verhafteten, die schon früher aus dem Wildfischen ein Geschäft gemacht und auch schon wegen des gleichen Delikts vorbestraft sind, waren von Delmenhorst mit einem Auto gekommen. — In verschiedenen Zeitungen des Landes erschien eine Notiz, die entweder eine überwiegende Sensation oder aber eine ganz große Ente bedeutet. Darin wird mitgeteilt, daß es dem Landwirt Bischoff in Godensholt nach langjähriger Forschungsarbeit gelungen sei, den Stickstoff der Luft direkt an den Kulturboden zu binden und den Pflanzen als Nahrungsmittel dienstbar zu machen. — Der Leiter der paritätischen Heuerstelle in Emden hat sich in seiner Wohnung erschossen. — Auf einem Hofe bei Bramsche wurde einem Helfer von der Dreschmaschine der rechte Unterarm im Ellenbogengelenk abgerissen. — Als Kinder im Walde bei Diekhorst beim Osterholzsammeln trockene Stämme mit Beilen abschlugen, traf ein fallender Stamm einen achtjährigen Jungen so unglücklich, daß das Kind bald darauf starb. — Mit schweren Vergiftungserscheinungen durch Veronal wurde in Westerkappeln ein Ehepaar in der Wohnung aufgefunden. Die Frau ist schon gestorben, während der 75jährige Mann noch ohne Bewußtsein ist. — Bei Aurich fuhr ein Auto zwei Radfahrerinnen an. Ihre dabei erlittenen Verletzungen machten die Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich.

Der elektrische Telegraph.

Vor 80 Jahren, am 7. Februar 1852, erhielten Siemens und Halske das Patent auf die von ihnen erdachte Konstruktion eines elektrischen Telegraphen, die sich sehr schnell in die Praxis einführte, so daß von diesem Augenblick an der Weg der elektrischen Telegraphie einheitlich vorgezeichnet war.

Selbstverständlich baute das deutsche Patent auf den Arbeiten anderer auf die ihm Weg und Richtung gewiesen hatten. Das von Siemens konstruierte Gerät verdrängte den bisher noch vielfach verwendeten Zeigertelegraphen vollständig. Der Zeiger-Telegraph ließ eine Magnetnadel auf bestimmte Buchstaben des Alphabets hinweisen, die der beobachtende Telegraphenbeamte zu Worten und Sätzen zusammenzufügen hatte. Diese Art der Telegraphie war natürlich sehr umständlich, und fehlerhafte Uebermittlungen waren nicht selten. Bei dem neuen Siemens-Apparat handelte es sich um einen Relief-Schreiber, bei dem ein Stahlstück die Morlezeichen in einen Papierstreifen eindrückte, so daß reliefartige Striche und Punkte entstanden. Gewichte zogen das Papier durch den Apparat, der dann immer wieder mit Hilfe einer Kurbel aufgezogen werden mußte. Dieses Gerät wurde damals als ein erheblicher technischer Fortschritt betrachtet. Allein es stellte sich bei längerer Benutzungsdauer heraus, daß die Telegraphenbeamten besonders bei schlechter Beleuchtung die durch keinerlei Farbe hervorgehobenen Zeichen nur schwer entziffern konnten. Schon ein Jahr später kam der Oesterreicher Johu auf den Gedanken, in den Morseapparat ein Farbrad einzuschalten, durch das die Zeichen für das Auge mühelos lesbar wurden. Immerhin dauerte es noch sechs Jahre, bis diese von allen Telegraphisten begrüßte Erfindung in Preußen eingeführt wurde. Die Bedienung der Farbeinrichtung war zunächst noch recht umständlich. Die Farbe mußte mit Hilfe eines Pinsels aufgetragen werden. Diese Handarbeit wurde später von einer Filzrolle übernommen, auf die die Farbflüssigkeit aus einem über ihr angebrachten Kasten tropfte. Wenn das auch schon eine erhebliche Verbesserung war, so ergaben sich dennoch im Dauerbetriebe mancherlei Störungen, da der ständig durch den Apparat laufende Papierstreifen mit der Zeit soviel feinen Papierstaub absonderte, daß das Filzrädchen schmutzig wurde und die Schrift unleserlich machte. Diese Mittel wurden erst Mitte der sechziger Jahre beseitigt. Die Entwicklung der Telegraphengeräte führte schließlich zur Konstruktion des Schnelltelegraphen, der eine vor 80 Jahren noch für unmöglich gehaltene Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung brachte. Aus der großen Zahl der Formen, die im Laufe der Jahrzehnte entstanden, wird der Einheitstelegraphenapparat herauswachsen, mit dessen Durchbildung die Entwicklungsreihe dieser nachrichtentechnischen Apparate abgeschlossen sein dürfte.

Der Gedanke, die Elektrizität zur Nachrichtenübermittlung zu benutzen, ist schon mehr als 100 Jahre alt. 1742 hatte der Schotte Stephan Gray festgestellt, daß ein 220 Meter langer Kupferdraht, den er an Seidenfäden aufgehängt hatte, die geringen Mengen von Reibungselektrizität, die er zu erzeugen vermochte, mit überraschender Schnelligkeit verbreitete. 1809 baute Sömmering einen chemischen Telegraphen, der 35 Drähte zwischen Sender und Empfänger benötigte. Dieser Telegraph funktionierte laboratoriumsmäßig ausgezeichnet, für den praktischen Betrieb jedoch war er viel zu teuer. Man benutzt heute bekanntlich in der Telegraphie nur einen einzigen Draht, während die Erde als Rückleitung dient, und kann außerdem durch Verwendung der Hochfrequenztelegraphie über diesen Draht mehrere Telegramme zu gleicher Zeit schicken. Die verschiedenartigen Schwingungen der benutzten Ströme schalten eine gegenseitige Störung aus. Durch diese Einrichtung ist die Wirtschaftlichkeit des Betriebes außerordentlich gehoben worden. Auf der Grundlage der Versuche Oersteds bauten die Physiker Gauß und Weber einen Nadeltelegraphen, bei dem alle Zeichen von einer einzigen Nadel gegeben wurden. August Steinheil entdeckte bald darauf, daß man die Erde als Rückleitung benutzen konnte, so daß man nur noch einen Draht zur Verbindung nötig hatte. 1835 aber hatte der Maler Morse bereits begonnen, den nach ihm benannten Apparat mit Hilfe primitiver Mittel aufzubauen. Durch die Unterstützung des Professors L. Gale gelang es ihm, das Gerät so durchzukonstruieren, daß es 1837 erfolgreich funktionierte. Mit Hilfe der amerikanischen Regierung wurde 1843 mit dem Bau einer Versuchslinie zwischen Washington und Baltimore begonnen. 1844 konnte hier die erste Depesche befördert werden und dieser Erfolg führte zur Gründung einer Telegraphengesellschaft. 1848 brachten die Amerikaner Chaplin und Robinson auf Veranlassung eines Hamburger Großkaufmanns den Morsetelegraphen nach Deutschland. Nach zahlreichen Schwierigkeiten gelang es ihnen, die erste Telegraphenlinie zwischen Hamburg und Cuxhaven in Betrieb zu nehmen. 1852 konnte dann die deutsche Technik durch eigene Ideen die amerikanische Erfindung verbessern und nun ihrerseits wieder am Aufstieg des neuen Nachrichtenmittels mitarbeiten.

Vermischtes.

Räuberromantik.

Aus dem jetzt unter tschechoslowakischer Oberhoheit stehenden ehemals oberungarischen Städtchen Neusiedel wird ein Geschehnis gemeldet, das an die Romantik der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erinnert, als es noch manch einen Räuberhauptmann gab, der von Edelmut nur so triefte. Was also in Neusiedel einer ehrsamen Bürgersfrau zugestoßen ist, verdient immerhin einige Beachtung. Zu nachtschlafender Zeit hörte besagte Frau, wie jemand an ihr Fenster pochte. Schlaftrunken verließ sie ihr warmes Bett, um zu sehen, was es gäbe. Wer beschreibt aber ihren Schrecken, als sie draußen vor dem Fenster zwei vermeinte Gestalten erblickte, die sie aufforderten, das Geld herauszugeben, da sie sonst in die Wohnung hineinschießen wollten. Sie lehnte dieses Ansinnen rundweg ab. Daraufhin wollten die Eindringer durch die Küchentür eindringen. Sie, nicht faul, gab aus einem Revolver, den sie in der Eile ergriffen hatte, in die Richtung der schattenhaften Gestalten drei Schüsse ab, worauf die Räuber das Hasenpanier ergriffen. Als die Polizei am frühen Morgen benachrichtigt wurde und am Tatort erschien, fand sie in der Wohnung auf einem verschwiegenen Oertchen drei Neunmillimeter-Kugeln zu einem Flauberjewehr nebst einem Briefe, in dem der unbekannte Verfasser die tapfere Frau gelobt und versichert, daß die drei Kugeln ihr gegolten hätten, wenn sie sich nicht als wahre Heldin erwiesen hätte.

Geschäftliches.

Asthma- und Grippewetter. Die augenblickliche Jahreszeit mit ihrer rauhen Witterung hat für Asthmakranke und leicht zu Erkältungskrankheiten neigenden Personen mancherlei Beschwerden zur Folge. Jeder Asthmakranke wird deshalb darauf bedacht sein, Asthmaanfälle zu unterbinden oder zu verhindern, wie auch jeder gend sich gegen Grippe und Erkältungskrankheiten zu schützen sucht. Gute Dienste leistet für solche Zwecke der bekannte chinesische Sanetta-Tee, der heute in fast allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Sanetta-Tee ist bereits seit Jahrtausenden in China als Volksheilmittel bekannt. Sein wirksamer Hauptbestandteil findet an allen Universitätskliniken Deutschlands Verwendung.

Landesbibliothek Oldenburg

machen. Ich bin mir bewußt, daß ich dann mit Recht entlassen würde. Dieses erkläre ich ohne Zwang. gez. Karl Probst.

Der Vorsitzende hat Probst durchaus nicht im Unklaren gelassen, daß er den Vorfall melden müsse. Er beauftragte die Geschäftsleitung, zu prüfen, ob sich noch mehrere Differenzen ergeben würden. Es haben sich noch folgende Unregelmäßigkeiten feststellen lassen: 1. — — (An dem ans Versicherungsamt geleiteten Bericht sind die Fälle namentlich aufgeführt) Beitrag Monat Juni 1931 über 5,85 RM., kassiert am 3. August 1931, nicht abgeliefert; 2. — — kassiert am 16. Juni 1931 3 RM., abgeliefert nach Aufforderung am 12. November 1931; 3. — — kassiert am 7. November 1931 2 RM., abgeliefert am 27. November 1931; 4. — — kassiert am 18. Dez. 1931 2,50 RM., nicht abgeliefert; 5. — — kassiert im Monat November 1931 2,82 RM., nicht abgeliefert; 6. — — kassiert am 8. Dez. 1931 5 RM., nicht abgeliefert. Außerdem sind in einer ganzen Anzahl von Fällen die Gelder tage- und wochenlang zu spät abgeliefert.

Diese Verfehlungen haben dazu geführt, daß der Vorstand in seiner Sitzung vom 25. Januar 1932 einstimmig beschlossen hat, Probst fristlos zu entlassen.

Bierpreissenkung im Amt Varel. In einer Sitzung der Interessengemeinschaft der drei Wirteverbände des Amtes Varel wurde zur Bierpreisfrage Stellung genommen und beschlossen, die Bierpreise zu senken und die Pfennigrechnung einzuführen. Von Varel wurde noch betont, daß die Vareler Gastwirte schon immer das Hektoliter Bier mit 2 RM. mehr bezahlen müssen, weil Varel kein Brauort ist.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg. Die letzte Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 27. Januar über die Prüfungsgebühren für die Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenprüfung, Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 1. Februar zur Durchführung der Verordnung zur Sicherung der Haushalte von Land und Gemeinden, Berichtigung.

Sitzung des Gewerkschaftskartells. Ueber eine Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. vom Montagabend bei Willers, Schulstraße, ging uns folgender Bericht zu: Nach Feststellung der Anwesenden erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Zimmermann, Rüstringen, das Wort zu seinem Vortrag über die Krise in der Welt und deren Ursache. Er zeigte zunächst die Ursachen des Krieges zwischen China und Japan, und ging dann auf die Weltproduktion aller Waren über. Trotz der ungeheuren Arbeitslosigkeit ist die Produktion aller Güter um mehr als 50 Prozent gestiegen. Unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem bewahrheite sich das Wort: Das Volk hungert bei vollen Scheunen. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Der Gewerkschaftsbibliothek wurde für Neuanschaffungen eine kleine Summe bewilligt. Der Vorsitzende machte sodann Ausführungen zur Bildung der Eisernen Front. Die örtliche Kampfleitung wird in den nächsten Tagen gebildet, und dieser sofort vom Ortsausschuß 50 RM. überwiesen. In großer Zahl sollen speziell in der Landgemeinde Kundgebungen durchgeführt werden. Unter „Verschiedenes" wurde die Tätigkeit des kommunistischen Erwerbslosenausschusses unter die Lupe genommen. Betont wurde ferner noch, daß die Arbeiterschaft sich die Geschäfte näher ansehen solle, wo Plakate der Nazis aushängen. Unsern Gegnern bringen wir kein Geld hin. In diesem Zusammenhange muß es heißen: Kauft eure Waren im Konsum. Zum Schluß wurde auf einige Veranstaltungen werbend hingewiesen.

Wettkampf im Straßenboßeln. Der Boßelverein „Vorwärts", Langendamm, weilte am Sonntag in Bockhorn, um gegen den dortigen Verein „Lat'n susen" einen Boßelwettkampf auszutragen. Geworfen wurde in drei Gruppen auf der Strecke nach Osterforde. Es entwickelte sich ein schöner ausgeglichener Kampf. In allen Gruppen wurde ehrlich um den Sieg gerungen. Beide Vereine gingen abwechselnd in Führung. Kurz vor dem Ziel holte „Vorwärts" durch mehrere gut gelungene Würfe auf und konnte in allen drei Gruppen den Sieg erringen. Das Resultat war in der ersten Gruppe 97 Meter, in der zweiten Gruppe 2 Wurf 33 Meter, in der dritten Gruppe 18 Meter für „Vorwärts", der somit mit 3 Wurf 48 Meter Gesamtsieger wurde.

Nicht identisch. Wir meldeten vor einigen Tagen über die Ermittlung einer Frau H., wohnhaft im Grashof, als Wäschediebin. Die gleichfalls im Grashof wohnhafte Frau Höfers bittet mitzuteilen, daß nicht sie als Täter in Frage kommt.

Also sprach der Fakir Birman...

Kleine Ursachen — große Folgen.

Berliner Brief.

Ehen können an der Unvernunft beider Gatten zugrundegehen, wenn keiner nachgeben und jeder das letzte Wort behalten will; sie können zugrundegehen, weil Untreue des einen Teiles vorliegt oder übertriebene Eifersucht des anderen; manchmal scheitern sie sogar an den Kochkünsten der Frau oder an der heutzutage so modern gewordenen Pleite des Mannes. Aber daß eine Ehe an Mäusen zugrundegeht, diesen reizenden kleinen Tierchen mit rosigen Schnäuzchen, ist völlig neu und verdient daher, der breiteren Oeffentlichkeit übermittelt zu werden.

Es gibt kein Witzblatt, das nicht einmal im Jahr wenigstens die lächerliche Aengstlichkeit der Frauen, ihre Furcht vor den harmlosesten Haustieren, die Menschen besitzen, karikieren würde. Frau Marieluise T., die Gattin eines — Fliegers, gehört zu diesen Frauen. Sie ist mutig genug, um das Flugzeug ihres Mannes zu besteigen, ja sogar, um ihn in seinem Flugzeug kunstgerecht zu vertreten; es wird behauptet, daß sie schon öfters mutterseelenallein größere Flüge unternommen hat; sie ist also eine Heldin der Luft, ansonsten aber zittert sie vor Mäusen. Das heißt nicht etwa, daß sie bei ihrem Anblick das tut, was in den Witzblättern steht: sie springt nicht auf den Stuhl und kreischt nicht. In Wirklichkeit tut sie etwas viel Schlimmeres: sie fällt in Ohnmacht.

Ihr Gatte dagegen liebt die kleinen Tierchen, freut sich ihrer drolligen Bewegungen und bringt es nicht übers Herz, sie durch Gift oder ähnliche Mittel umzubringen. Ueberflüssig zu erwähnen, daß in der Wohnung des Fliegerehepaares Mäuse vorhanden sind, ein Anlaß zu Späßen für Herrn Gemahl und zu Ohnmachten für Frau Gemahlin.

Nun ereignete sich in letzter Zeit das Schlimmste, was Frau Marieluise passieren konnte. Die Mäuschen begnügten sich nicht damit, vom Keller in die Vorderzimmer der Parterrewohnung einzudringen, sondern erweiterten ihr Gebiet bis zum Schlafzimmer. Was sie dort anzog, blieb unerklärlich; denn Eßbares gab es dort nicht und die Riechfläschchen der Dame des Hauses konnten schwerlich eine so starke Anziehungskraft bilden. Jedenfalls vernahm Frau Marieluise eines Nachts Kratzen unter ihrem Bett, und fast erübrigt es sich zu sagen, daß sie in dieser Nacht kein Auge zudrückte.

Da sie auch ihren Mann nicht schlafen ließ, fühlte sich dieser veranlaßt, nunmehr den Kampf gegen die Mäuse aufzunehmen. Aber das war leichter gesagt als getan; Nacht für Nacht wiederholte sich dasselbe Theater, bis schließlich die Katastrophe eintrat. Bewirkt wurde sie durch eine offenbar frierende Maus, die sich bis aufs Kissen der Frau T. hinaufgewagt hatte.

So ergab sich, daß in der kritischen Nacht die Dame des Hauses plötzlich zu schreien anfing. Dann fiel sie in Ohnmacht. Dann packte sie, zu sich gekommen, ihre Sachen. Und zum Schluß verließ sie die Wohnung und begab sich zu ihren Eltern. Da sie nicht zurückkehren wollte und eine andere Wohnung nicht so ohne weiteres ausfindig gemacht werden konnte, blieb Herrn T. nichts übrig, als die Scheidungsklage einzureichen. Und als wäre dies ein Stichwort, packten nunmehr beide Eheleute allerlei Dinge aus, die sie gegen sich vorzubringen hatten — bis ihre Ehe in gegenseitiger Abneigung erstickte.

Jetzt wurden sie geschieden.

Aufsehenerregende Verhaftung in Krakau.

In Krakau meldete vor zwei Wochen eine Frau Ciunkiewicz der Polizei, daß sie im Grandhotel bestohlen worden sei. Ihre Koffer seien seitlich aufgeschnitten und vollkommen ausgeraubt worden. Kostbare Pelze, wertvoller Schmuck, darunter Perlen und farbige Diamanten, und Valuten im Gesamtwerte von etwa eineinhalb Millionen Mark seien in die Hände der Hoteldiebe gefallen. Nachforschungen haben nun ergeben, daß die bestohlene Millionärin vermutlich eine Abenteurerin ist, die schon in Paris, wo sie gewöhnlich zu leben pflegt, in eine Reihe dunkler Affären verwickelt war. Die polnische Presse behauptet weiter, daß Frau Ciunkiewicz vom ehemaligen Sowjetbotschafter Krassin, zu dem sie intime Beziehungen unterhalten hätte, große Geldsummen bekommen habe. Gegenwärtig soll ihre Vermögenslage infolge verschiedener Spekulationen nicht mehr so glänzend sein. Nun wurde die angebliche Millionärin unter dem dringenden Verdacht des versuchten Versicherungsschwindels verhaftet. Anzeichen deuten darauf hin, daß die Abenteurerin in ihren Koffern nicht Schmuck und Pelze, sondern Kohlen mit sich geführt habe, die sie dann im Ofen des Hotelzimmers verbrannt haben dürfte. Frau Ciunkiewicz konnte nämlich ebensowenig die Kohlenstäubchen in ihren Koffern, wie die Hitze in ihrem Ofen erklären, obgleich das Hotelpersonal gerade an diesem Tage das Zimmer nicht geheizt hatte. Der Fall Ciunkiewicz erregt in ganz Polen großes Aufsehen.

Aus Stedingen.

Berne. Neue Mitkreiter. Es geht vorwärts, trotzalledem, das sieht man in Berne, wo äußerst rührige Genossen für unsere Idee werben. Gelang es ihnen zunächst, den Mitgliederstand des Ortsvereins der SPD. um 50 Prozent zu erhöhen, so kam es jetzt auch noch zur Gründung einer Freien Turnerschaft. Wenn nicht alles trügt, wird diesem jungen Verein, unterstützt von den Berner Parteigenossen, eine bessere Zukunft beschieden sein als seinen Vorgängern. Auch von der Gruppenleitung der Gruppe Stedingen wird ihm jede Hilfe zuteil werden. Die geschäftliche Leitung des neuen Vereins liegt in den Händen des Genossen Lorschen, Hannöver; zum Vereinstechniker wurde Heinrich Päsler, Berne, gewählt. Die Turnstunden wurden vorläufig angesetzt auf Mittwoch für Turnerinnen, Anfang 8.30 Uhr, und Donnerstag für Männer, Anfang 8 Uhr. Da der Wirt, Verbarg, in entgegenkommender Weise seinen Saal unentgeltlich zur Verfügung stellte, kann mit einem Monatsbeitrag von 30 Pf. werben. In Anbetracht dieses geringen Monatsbeitrages ist es jedem möglich, diesem neuen Verein beizutreten.

Warfleth. Aus der Parteiversammlung. Die Generalversammlung der SPD. Warfleth wies den gewohnten Besuch auf. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Partei sich trotz aller Verleumdung von rechts und links behauptet hat. Im verflossenen Jahr haben zehn Monats- und vier öffentliche Versammlungen und Kundgebungen stattgefunden. Die Partei hat im Gemeinderat von neun Sitzen fünf inne und ein Amtsratsmitglied. Der Kassenbericht des Genossen Borsteen gab ein anschauliches Bild der Kasse und Mitgliederbewegung. In der Aussprache wurde erwähnt, daß der stabile Mitgliederstand nicht befriedige. Jedes Mitglied muß seine vornehmste Aufgabe darin erblicken, neue Mitglieder zu werben, da nur eine große Partei Großes schafft. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt war, folgte die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes. Für den ausgeschiedenen Revisor wurde Genosse Helms gewählt. Unter „Verschiedenes" wurde die Zeitungswerbung eingehend besprochen. Wenn eine Wirtschaft zu 70—80 Prozent von Arbeitern besucht wird, sei es nicht zu verstehen, daß dort keine Arbeiterzeitung ausliegt, statt dessen aber drei bürgerliche. Es soll nochmals mit dem Betreffenden Rücksprache genommen werden.

Warfleth. Kundgebung für die Eiserne Front. Zu einer Kundgebung für die Eiserne Front gestaltete sich die öffentliche Versammlung bei Husmann. Der Redner, Genosse Meyer, Syndikus der Angestelltenkammer in Bremen, verstand es, in seinem ruhigen und sachlichen Vortrag den zahlreichen Anwesenden die Aufgabe der Eisernen Front zu schildern. Unser Kampf gilt dem Kapitalismus, der in der tiefsten Not Deutschlands 12 Milliarden über die Grenze geschoben habe und den von den Kapitalisten subventionierten Nazis. Die festgefügte Front der Arbeiter wird diesen Krisensiegern zeigen, daß es für sie eine Marneschlacht gibt, von der sie sich nicht erholen werden. Wir sind nicht gewillt, unsere Köpfe allein rollen zu lassen. Genosse Ahrens forderte die Anwesenden auf, sich in die Eiserne Front einzureihen. Mit Kampfliedern, gespielt von der Schalmeienkapelle der Freien Turnerschaft, fand die imposante Versammlung ihr Ende.

Ritzenbüttel. Bestandenes Examen. Der Sohn Friedrich der Witwe Brumlop in Ritzenbüttel hat auf der Navigationsschule in Wesermünde sein Examen als „Schiffer auf großer Fahrt" bestanden.

Krögerdorf. Statt schwere Verletzungen ein kaltes Bad. Glück im Unglück hatte der Zimmermann M. von hier. Er war damit beschäftigt, aus den Bäumen der Staatschaussee dürre Aeste zu schneiden. Auf einer langen Leiter stehend wollte er einen besonders starken Ast abtrennen. Jedoch der Ast fiel so unglücklich, daß er die Leiter traf, welche zerbrach und M. kopfüber in den Chausseegraben stürzte. Wäre M. aus der beträchtlichen Höhe auf die Straße gefallen, so hätte er zum mindesten schwere Verletzungen davongetragen, so aber hat ihn das zwar recht unangenehme Bad vor größerer Schaden bewahrt.

Bardewisch. Aus dem Gemeinderat. Zum dritten Male in diesem Jahre mußte der Gemeindevorsteher Koopmann den Gemeinderat zusammenrufen, um mit ihm zu beratschlagen, wie man der immer größer werdenden Not wirksam entgegentreten kann. Viele Sitzungen wären überflüssig, wenn die Bürgerlichen die wirklich gangbaren Vorschläge unserer Genossen annehmen würden. Aber da sie das nicht wollen, den Ausgesteuerten aber auch nicht jegliche Unterstützung vorenthalten können, ist auch in Bardewisch der Zustand eingetreten, daß die Kassen leer sind. Würden jedoch die Steuern einkommen, die im Verhältnis zu anderen Gemeinden noch nicht allzu hoch sind (in Bardewisch kannte man bis jetzt weder Bürger- noch Biersteuer und nur 200 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer), so könnte die Gemeinde all ihren Verpflichtungen nachkommen. So hatte sich der Gemeinderat wieder mit Steuerangelegenheiten zu beschäftigen, und zwar glaubt man nicht umhin zu können, die Bürgersteuer einzuführen. Ein endgültiger Beschluß soll jedoch erst in nächster Sitzung gefaßt werden, bis dahin soll errechnet werden, welchen Ertrag die Bürgersteuer bringt. — Des weiteren lag ein Antrag vor, einen Streifen Land an der Grüppenbührener Chaussee anzukaufen. Diesem Antrag soll soweit stattgegeben werden, daß zunächst der Wert dieses Streifens abgeschätzt werden soll. Zu Abschätzern wurden H. Rowsit und G. Schröder bestimmt. Zum Schluß wurden noch einige Unterstützungsangelegenheiten geregelt und für eine geleistete Arbeit an der Chaussee nach Grüppenbühren 17 RM. bewilligt.

Mäusekrieg im Schlafzimmer.

Ein Hellseher entdeckt einen Ehebruch.

Pariser Brief.

„Und der Mensch versuche die Götter nicht!" Madame D., die Gattin eines bekannten Pariser Kapellmeisters, mußte diese Erkenntnis mit einer Reihe höchst unangenehmer Erfahrungen bezahlen.

Vor einiger Zeit tauchte in Paris der Fakir Birman auf, ein Mann, dessen hellseherische Fähigkeiten die gläubigen Pariser begeisterten und ihm einen Zulauf verschafften, um den ihn die ganze Konkurrenz beneidete. Birman konnte einfach alles: er ließ sich lebendig begraben, dann ruhte er sich von den Strapazen des Begrabenseins auf einem Nagelbrett aus und als Clou seiner Darbietungen erklärte er sich bereit, auf offener Bühne die Gedanken jedes Menschen zu erraten, der sich ihm zu seinem Experiment zur Verfügung stellte.

Jeden Abend vollführte der Fakir vor 4000 Menschen seine Kunststücke. Auch Madame D. hörte von seinen wunderbaren Fähigkeiten und erschien eines Abends im Varieté, um den berühmten Alleswisser zu sehen.

Als der große Moment kam, hat der Fakir einige Personen, die in den vorderesten Reihen saßen, auf die Bühne zu kommen und seine telepathischen Fähigkeiten zu erproben. Unter diesen Personen befand sich auch Madame D.

Der Fakir bat sie, die Augen zu schließen und ihr Denken auf eine bestimmte Person zu konzentrieren. Frau D. setzte sich, von ehrfürchtigem Schauer überrieselt, auf einen Stuhl und schloß die Augen. Nach einigen Minuten Schweigen ließ sich der Fakir vernehmen:

Sie denken jetzt an einen Mann, Madame. Ich sehe, daß es Ihr Gatte ist. Leider muß ich Ihnen aber mitteilen, daß Ihr Gatte Sie in diesem Augenblick betrügt. Und zwar mit einer brünetten Dame, die aus beruflichen Gründen ständig in seiner Nähe ist."

Madame D. sprang betroffen auf, dann lief sie verwirrt und empört vom Podium, holte Mantel und Hut aus der Garderobe und raste in das Vergnügungslokal, in dem ihr Mann als Kapellmeister tätig ist. Als sie dort eintraf, war gerade Pause. Herr D. hatte sich ins Künstlerzimmer zurückgezogen. Die Frau lief ins erste Stockwerk und rüttelte an der Tür des Künstlerzimmers. Aber dieses war geschlossen und blieb es auch trotz ihres heftigen Klopfens.

Madame faßte vor der Tür Posten und wartete, bis die Pause vorbei war. Dann trat aus dem Zimmer eine junge Dame der Kapelle und hinter ihr Monsieur D. Die wutentbrannte Gattin wußte jetzt genug. Sie rief einen Anwalt an und am nächsten Tag war die Scheidungsklage eingebracht.

Aus der Klage erfuhr der Gatte, wem er die unangenehme Affäre zu verdanken hatte. Er gab ohne weiteres zu, daß er seine Frau tatsächlich mit der Dame betrogen habe, aber dann brachte er gegen den allwissenden Fakir eine Klage ein. Der Fakir habe — so argumentierte der Gatte — dadurch, daß er intime Details aus seinem Leben vor aller Oeffentlichkeit preisgab, sein Eheglück zerstört und müsse ihm dafür Genugtuung leisten. Der Fakir dagegen behauptete, daß er es seinem Rufe schuldig sei, immer die Wahrheit zu sagen, ohne Rücksicht darauf, ob sie der betroffenden Person angenehm ist oder nicht.

Der Richter vertagte die Verhandlung, so daß die Pariser sich noch einige Zeit werden gedulden müssen, bis sie den Ausgang dieses ungewöhnlichen Prozesses erfahren werden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Middelsfähr. Soll das so weiter gehen? Von einem Erwerbslosen wird uns geschrieben: Es ist wohl allen Einwohnern bekannt, daß Schortens die ärmste Gemeinde des Jeverlandes ist. Das merken hauptsächlich die Wohlfahrtsempfänger, denn ein Mann, der eine Familie ernähren muß, bekommt in der Woche einen Warenschein über vier Reichsmark. Ein Junggeselle, der zu Hause ist und dessen Vater Arbeit hat, bekommt dasselbe. So was dürfte doch in einer Gemeinde, wo die Stuhlbeinkandidaten des Dritten Reiches die Mehrheit im Gemeinderat haben, nicht vorkommen, da sie doch immer schreien, daß dann, wenn sie ans Ruder kämen, es besser werden würde. Genossen, die sich derartiges nicht mehr gefallen lassen wollen, gehören in die Eiserne Front, damit auch den Aermsten ihr Recht wird.

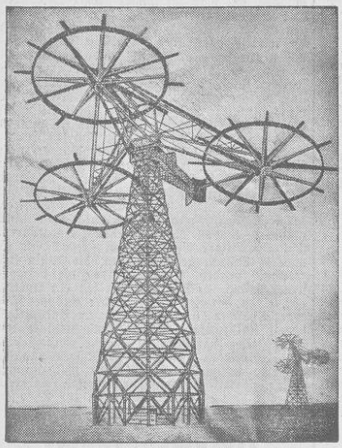
Schortens. Worüber man in der Gemeinde spricht. Na, worüber sonst, als über die grauenhafte Saalschlacht in der Nazi-versammlung und was alles drum und dran hängt. Ein Dutzend zerschlagene Stühle und einige Fensterscheiben, bei den Kämpfern einige Beulen und wenig Blut, vielleicht haben die Damen und Herren auf der Flucht durch die Fenster und Dornhecken einige Schrammen am Unausprechlichen bekommen, das ist das ganze Ergebnis des Nazi-Ueberfalles. Trotz aller Anstrengungen der Nazis, ihren Gegnern die Schuld in die Schuhe zu schieben, steht jetzt schon einwandfrei fest, daß die Anhänger der Prinzenpartei den Krawall in Szene gesetzt haben. War doch die Niederlage ihres Redners eine vollkommene, auch waren einige Personen im Saale, denen die Nazis schon lange Rache geschworen hatten. Woher rühren überhaupt die Nazi-Versammlungen in allen Ortschaften der Gemeinde Schortens? Es sind die verzweifelten Anstrengungen der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, um die nötigen 900 Unterschriften für das Volksbegehren zwecks Auflösung des Gemeinderats zusammenzubringen. Der Rührigste bei dieser Sache ist wohl der stellvertretende Gemeindevorsteher unserer Gemeinde, sitzt er doch am Tage nach jeder Versammlung in der betreffenden Ortschaft mit der Liste und wartet auf die Dummen, die nicht kommen wollen. Ob ihm diese Tätigkeit für eine Partei als Amtsperson von der Gemeindeordnung vorgeschrieben ist, wird sehr bezweifelt. In einem Nazi-Flugblatt wird u. a. die Frage gestellt, wer in den Gemeinderat gehört. Als Antwort hieß dabei: Wer den Grundsatz beherzigt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, und: Wer sein bestes Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinheit stellt! Na, wenn das Arbeiten der Nationalen Arbeitsgemeinschaft im vergangenen Jahre ihr bestes Wissen und Können gewesen ist, und wenn das Gemeinnutz und nicht Eigennutz gewesen ist, dann sind ihre Mitglieder stark gekennzeichnet als Männer, die nicht in den Gemeinderat gehören. Erinnert sei an die Broschosmachung einiger Gemeindeangestellten, an die Feigheit der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, den Etat aufzustellen, trotzdem sie die Mehrheit hatte. Die Folge davon war die Zwangssanierung mit doppelter Bürgersteuer, doppelter Biersteuer, starker Erhöhung des Stromp reises usw. Bei Leibe nicht persönlich oder parteisch gehandelt ist es, wenn der Beigeordnete eine volle Woche lang das Ergebnis der Gemeindevorsteherwahl im Schreibtisch liegen läßt. Erschütlich ist auch aus dem Flugblatt, daß die Nationale Arbeitsgemeinschaft nur die Auflösung will, um ihre eigene Reihe zu säubern. Dies hat die Linke nicht nötig und kann darum auf eine Auflösung des Gemeinderats verzichten. Angst vor eine Auflösung hat sie nicht, und für einen Wahlkampf hat sie erdrückendes Material genug.

Feuerwehrkommandant als Brandstifter. (Meldung aus Warschau.) In Plock findet gegenwärtig ein Prozeß gegen den Kommandanten der Feuerwehr in einem kleineren Orte in der Nähe von Plock statt. Der Feuerwehrkommandant ist angeklagt, selbst zahlreiche Brandstiftungen verübt zu haben, die teilweise tragisch verliefen, nur um ein größeres Arbeitsfeld und größeren Ruhm zu erlangen.

Landesbibliothek Oldenburg

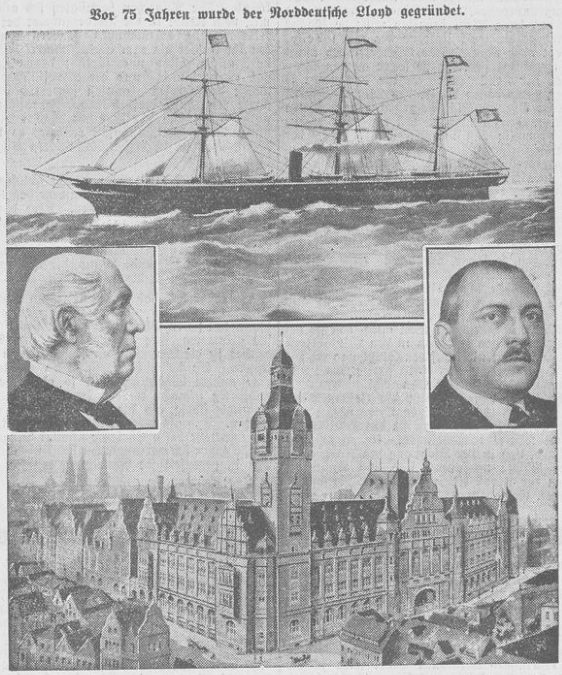
~ Bilder vom Tage ~

Höhenwind-Kraftwerke sollen ganz Deutschland mit Strom versorgen.



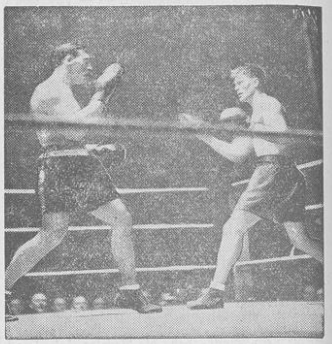
Einer der geplanten Windkrafttürme. — Der Konstrukteur des Funkturms in Königswusterhausen, H. Hannef, hat in einem aufsehenerregenden Vortrag ein phantastisches Projekt entwickelt. Er will 60 Windkrafttürme wie den obigen errichten, die ganz Deutschland mit billigem Strom versehen sollen. Jeder dieser Türme, deren Räder als Generatoren ausgebildet sind, würde 270 Meter hoch sein und fast zwei Millionen Kilogramm wiegen.

Vor 75 Jahren wurde der Norddeutsche Lloyd gegründet.



Oben: „Bremen", der erste Ozean-Dampfer des Norddeutschen Lloyd. — Unten: Das riesige Verwaltungsgebäude in Bremen. — Mitte links: H. H. Meier, der Gründer des Norddeutschen Lloyd. — Mitte rechts: Der jetzige Generaldirektor Gläßel. — Am 20. Februar sind 75 Jahre seit der Gründung des Norddeutschen Lloyd vergangen, der sich von kleinsten Anfängen zu einem der größten Schiffahrtsunternehmen der Welt entwickelte. Seine stolzen Riesenschiffe „Columbus", „Bremen" und „Europa" haben erneut den Ruf deutscher Tüchtigkeit in alle Welt getragen.

Carneras Sieg über Gühring.

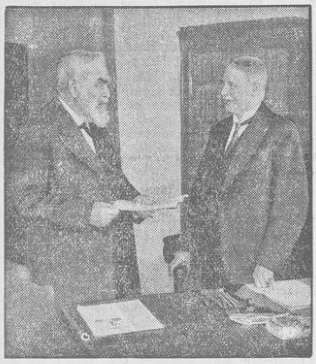


Heftiger Schlagwechsel zwischen Carnera (links) und Gühring (rechts). — Der Boxkampf zwischen dem riesigen Italiener Carnera und dem um 58 Pfund leichteren Stuttgarter Gühring zeigte den Italiener auch technisch überlegen. Gühring mußte, nachdem Carnera mehrere schwere Schläge gelandet hatte, in der fünften Runde aufgeben.

Der neue Präsident der Oesterreichischen Nationalbank.

Dr. Kienböck.

Das Deutsche Museum sucht Unterstützung beim Reich.



Exzellenz von Miller (links) liest dem Reichsinnenminister Groener das Gesuch der Museumsverwaltung vor. — Exzellenz von Miller, der Gründer und Leiter des Deutschen Museums, besuchte in diesen Tagen den Reichsinnenminister, um ihm das Gesuch einer Subventions-Anleihe von 250 000 Mark vorzulegen. Innenminister Groener, der Ehrenpräsident des Deutschen Museums ist, stellte seine Unterstützung in Aussicht.

Wechsel des Chefs des Protokolls.

v. Kuhlmann, der bisherige Gesandte Deutschlands in Guatemala, wurde als neuer Chef des Protokolls in Aussicht genommen.

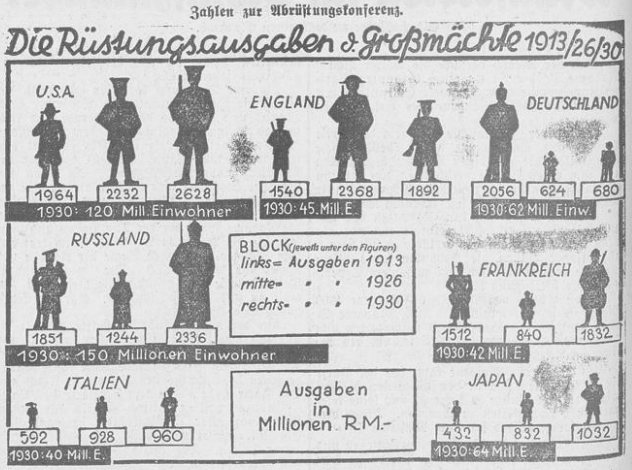
Graf Tattenbach, bisher Chef des Protokolls, ist zum Gesandten des Deutschen Reiches in Venezuela ernannt worden.

Franz Bachinger, der Obmann des Landbundes in Oberösterreich, wurde mit der Leitung des neu geschaffenen Ministeriums für das Sicherheitswesen Oesterreichs betraut.

Funkbild von der Trauerfeier für „M 2".

An der Unglücksstelle werden Kränze ins Meer versenkt. — Die englische Kriegsmarine hielt an der Stelle, an der das untergegangene U-Boot „M 2" auf dem Meeresgrund ruht, eine Trauerfeier für die Besatzung des verunglückten Bootes ab.

Zahlen zur Abrüstungskonferenz.



Unsere Aufstellung vergleicht die Summen, die die Großmächte im letzten Vorkriegsjahr und in den Nachkriegsjahren 1926 und 1930 für ihre Wehrmacht verausgabten. Das 65 Millionenland Deutschland gibt heute nur noch ein Drittel seines Wehraufwandes von 1913 aus. Die geringe Zahl für die russischen Ausgaben 1926 ergibt sich aus der damaligen Inflation des Franc; die verhältnismäßig hohen Zahlen Englands enthalten die Rüstungsausgaben des gesamten britischen Imperiums.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Aus dem Arbeitsgericht.

js. Eine eigenartige Auffassung vertrat der Werftangehörige A., der seit dem 8. November 1930 auf der Marinewerft beschäftigt war und am 15. Januar d. J. fristlos entlassen wurde. Der Grund zur Entlassung lag in verschiedenen sittlichen Verfehlungen, die er sich zuschulden kommen ließ und für die er eine Gefängnisstrafe bekommen hat. Der Entlassene vertrat nun den Standpunkt, daß er mit dieser Strafe seine Vergehen gesühnt habe und die Werft ihn nicht entlassen dürfe. Er verlangte Wiedereinstellung oder eine Entschädigung. Vor Gericht stellte es sich heraus, daß A. fristgemäß Einspruch beim Betriebsrat gegen seine Entlassung erhoben hatte. Der Betriebsrat erklärte in einer Sitzung die Maßnahme der Werft für berechtigt und verwarf den Einspruch. Trotzdem rief der Entlassene das Wilhelmshavener Arbeitsgericht an. Er ließ von seiner Klage auch noch nicht ab, als der Arbeitsrichter ihm im Gütetermin auf die völlige Haltlosigkeit seiner Klage hinwies. Heute vormittag hatte sich die Arbeiterkammer mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Vorsitzende belehrte den Kläger nochmals. Doch war es wieder vergeblich. Als der Vorsitzende dem A. die Entscheidung des Betriebsrates vorhielt, meinte er bezeichnenderweise: „Die Sache ist so: Ich bin Stahlhelmer und der Betriebsrat ist rot. Es ist selbstverständlich, daß der Betriebsrat einen Kommunisten behält und mich entläßt." Dieser völlig unberechtigte Einwand konnte die Haltung und den Spruch des Gerichts in keiner Weise beeinflussen. Wie zu erwarten war, wies man den Kläger kostenpflichtig ab. — Der Tischler J. hatte bei dem Tischlermeister Th. in Friedeburg gegen einen wöchentlichen Lohn von 12 Mark und freie Station vom 22. Juli v. J. bis zum 9. Januar dieses Jahres gearbeitet. Die Lohnzahlungen waren sehr unregelmäßig. Oft kam es vor, daß der Geselle dem Meister kleinere Beträge borgen mußte. Als das Geschäft des Th. nun sehr schlecht ging, kam er mit den Lohnzahlungen gänzlich in Verzug und bei der Ausrechnung der noch ausstehenden Beträge konnten sich die beiden nicht einigen. Vor dem Wilhelmshavener Arbeitsgericht kam es heute vormittag zum Abschluß des Falles. Das Gericht rechnete jeden einzelnen Posten durch und stellte fest, daß der Tischlermeister einen Betrag von 200 Mark unbedingt zahlen müsse. Diese Summe wurde von dem Kläger anerkannt. Die weiteren Forderungen wurden als unbegründet abgelehnt. Das Gericht brauchte nur noch die Kettenfrage festlegen und entschied, daß der Beklagte zwei Drittel der Kosten tragen soll, während der Geselle ein Drittel bezahlen muß.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Weiter für den morgigen Mittwoch: Weiterhin veränderliche Witterung. — Hochwasser ist morgen um 3.30 Uhr und um 16 Uhr.

Jever.

Gemeinheiten. Vor einigen Nächten haben junge Leute in den Postbriefkasten am Schloßplatz Kot hineingeworfen. Weiter wurde in der Wasserfortifstraße einem Kaufmann Kot in seinen Brötchenbeutel getan. Am Kirchplatz hat man am Briefkasten die Klappe abgerissen, um ähnliches zu vollführen.

Eiserne Front. Die Funktionäre der Eisernen Front treffen sich zu einer Sitzung am Dienstag, abends 7 Uhr, im „Weißen Roß". Keiner darf fehlen!

Bildungsausschuß. Alle Freunde hören den Vortrag „Kommunismus und Eigentumsbegriff" am Dienstag, abends 8 Uhr, im „Weißen Roß".

Kein Ackerland. Diese Notzeit bringt es mit sich, daß in den Bevölkerungskreisen, die unter der Last der Erwerbslosigkeit seufzen, ein gewisser Landhunger entsteht. Man möchte gerne einen Teil zur Ernährung selbst bauen, um hierbei auch die zermürbende Untätigkeit zu dämpfen. Viele haben sich bereits mit Land versehen, aber gar viele gibt es auch, die die Ackerpacht nicht aufbringen können. Nicht allein das, auch Geld zur Einsaat und Dünger ist nötig. Der Magistrat hat schon vor längerer Zeit einen Aufruf losgelassen für diejenigen, die Land haben wollten. Lange hat man nichts mehr gehört. Jetzt wird bekannt, daß sich nur zwanzig Personen angemeldet hätten, aber für diese paar Leute wolle man das in Aussicht genommene große Stück Land nicht aufteilen. Wahrscheinlich ist die Sache auch so, daß diese zwanzig Personen die Aermsten der Armen sind und der Magistrat befürchtet, die Pacht nicht hereinzubekommen.

Fastnachtlaufen. Der alte Brauch des Fastnachtlaufens war hier schon beinahe eingeschlafen; aber die Not lehrt beten. Heute wimmelt es auf den Straßen von großen und kleinen Maskierten. In diesem Kostüm kennt niemand sie, also los, mit Pauken und Ziehharmonika, um dem eingerosteten Geldbeutel etwas zuzuführen Auch für den Magen fällt etwas ab. Die unmöglichsten Kleiderzusammenstellungen kann man beobachten.

Verpachtung. Die Wirtschaft „Zur Stadt Jever", eines derjenigen Lokale, die in früherer Zeit ihren Inhaber gut ernährten und die wohl mit zu den ältesten Lokalen gehört, die hier am Platze sind, wechselt seinen Pächter. Die reichlich hohe Pacht zwingt den jetzigen Wirt, das Lokal aufzugeben, zumal auch der Umsatz gewaltig nachgelassen hat. Sein Vorgänger ist auch mit leeren Taschen abgezogen. Wie aus sicherer Quelle zu vernehmen ist, hat der Schlachtermeister Tammen, der gleich nebenan wohnt, die Wirtschaft bereits gepachtet, und will er eine Speisewirtschaft errichten.

Varel.

Frauenabend. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet bei Willers ein Frauenabend der SPD. statt, zu dem die Frauen der Parteigenossen, Gewerkschaftler, Reichsbannermitglieder usw. herzlich eingeladen sind. Genossin Frerichs aus Rüstringen wird in einem Vortrag „Die Frauenaufgaben in heutiger Notzeit" aufzeigen. Da der Wunsch nach einem solchen Abend von den Genossinnen selbst ausging, darf auch von ihnen rege Propaganda erwartet werden. Interessierte Genossen haben selbstverständlich Zutritt.

Nordenham.

In der Totschlagssache Heidemann das Verfahren eingestellt. Der in der Totschlagssache Heidemann (Syngewarden) festgenommene landwirtschaftliche Arbeiter Hesemeyer, der sich mehrere Monate in Oldenburg in Haft befand, ist gestern aus der Haft entlassen worden und das Verfahren gegen ihn mangels Beweises eingestellt.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Adolf Kühling", Kapitän Hoffmann, von Island in Geestemünde. — Abfahrt heute: „Koblenz", Kapitän Streek, nach dem Weißen Meer; „Würzburg", Kapitän Türk, nach der Nordsee.

Aus dem Oldenburger Lande.

Vertretertag des Verbandes oldenburgischer Geflügelzuchtvereine.

Die Vertreter von 22 Vereinen des Verbandes kamen am Sonntag im „Hindenburg-Haus" in Oldenburg zur diesjährigen Vertretertagung zusammen. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden, Rechnungsrat a. D. Hasselhorst, geleitet, der die Vertreter sowie von der Landwirtschaftskammer Krogmann begrüßte. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß das letzte Jahr kein besonders erfolgreiches für die Geflügelzüchter war. Falsch sei es, jetzt seinen Bestand zu verringern. Die Vereine sollten den ländlichen Geflügelzüchtern mit Rat zur Seite stehen. Der Verband zählt 34 Vereine. Der Mitgliederbestand ist erheblich zurückgegangen. Die 55. Verbandsschau in Rodenkirchen war mit 382 Tieren beschickt. Abgehalten wurden in Westerstede die Ammerlandschau, für Vechta die Schau in Lohne, Delmenhorst, Stickgras, Oldenburg und Rüstringen hielten allgemeine Schauen ab. 21 Vereine veranstalteten Lokalschauen. Keine Schau fand in Brake, Essen, Schweierzoll, Steinfeld, Vechta und Zetel statt. Nur drei Tierschauen haben stattgefunden gegen 10 bis 12 in normalen Zeiten. Der Staatszuschuß wurde für die Geflügelabteilung gestrichen. Auch die Kammer schloß sich dieser Maßnahme an. Es konnten nur drei Ehrenbecher für drei Tierschauen, zwei Ehrenbecher für Verbandsschauen, drei Ehrenpreise, je 7 RM., für drei Verbandsschauen vergeben werden. Zur Prämiierung ländlicher Geflügelhöfe lagen 21 Anmeldungen vor, und zwar aus dem Amt Varele 15, Amt Westerstede 4, Amt Jever 2. Besonders schöne Anlagen wurden in Varel und in Linswege vorgefunden. Im Lande sind jetzt 39 Mustergeflügelhöfe und 7 Lehranstalten vorhanden. In der Aussprache führte Oberlandwirtschaftsrat Krogmann aus, daß die jetzigen Verhältnisse in der Geflügelzucht eine Anklage gegen die Agrarpolitik der Reichsregierung wären. Sie zeigen deutlich, wohin die Reise geht, wenn in der Futterpreispolitik kein gründlicher Wandel geschaffen wird. Wenn die Regierung die Absicht hat, die Geflügelwirtschaft nicht völlig fallen zu lassen, dann muß sie jetzt handeln, denn die Wochen der Brutsaison seien entscheidend für das ganze Jahr. Züchter Walther berichtete über die in Hannover abgehaltene Bundessitzung. Dem Kassierer Wellhausen wurde die beantragte Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Unbesetzt blieb der Posten des Jugendwarts, den man im Laufe des Sommers besetzen will. Die Verbandsschau 1933 übernimmt der Verein Rüstringen, während Jever die diesjährige Verbandsschau vorbereitet. Als Preisrichter wurden die Züchter Mühlena, Werner, Lehmkuhl, Möse-Varel und Rhode genannt. Dem Verein Bokum wurde für einen im allgemeinen Interesse geführten Prozeß eine Beihilfe gewährt. Beschlossen wurde noch, zum vierzigjährigen Bestehen des Verbandes einen Vertreter- bzw. Züchtertag in Varel abzuhalten. Mit den besten Wünschen für eine weitere rege Arbeit klang die Tagung aus.

Briefkasten.

H. N. Das für Rüstringen zuständige argentinische Konsulat befindet sich in Bremen, Richtweg (Nordwolle-Haus).

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Engerer Vorstand. Am Donnerstag, dem 11. Februar, abends 5.30 Uhr, findet im Sitzungszimmer eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Vorstand, Distriktsführer und -führerinnen. Am Freitag, dem 12. Februar, abends 5.30 Uhr, Sitzung im Parteisitzungszimmer. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Sozialistisches Jugendkartell. Die für Mittwoch angesetzte Jugendmitgliederversammlung muß wegen Raummangels auf Sonntag, den 14. Februar, morgens 10 Uhr, verschoben werden.

Sozialistische Arbeiterjugend. Die Vollversammlung des Sozialistischen Jugendkartells findet am Mittwoch nicht statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Kliche Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co Rüstringen

Anzeigenteil f. Oldenburg u. Umg.

Butterhaus Oldenburg
Achternstraße 68
Schmalz u. Margarine
stets frische, saubere und appetitlich verpackte Ware in nur allerfeinsten Qualitäten.
Beachten Sie unser Schaufenster!

Oldenburger Landestheater

Dienstag, 9. Februar, 7.45 bis gegen 11 Uhr: A 23 „Hamlet".
Mittwoch, 10. Febr., 7.45 bis 10.45 Uhr: o „Ein Maskenball".
Donnerstag, 11. Febr., 7.45 bis 10.15 Uhr: B 21 „Charleys Tante".
Freitag, 12. Februar, 7.45 bis 11 Uhr: C 21 „Die Blume von Hawai".
Sonnabend, 13. Febr., 7.45 bis 9.30 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe II, Nr. 876 bis 1750 einschl. „Die Geschwister" und „Der zerbrochene Krug".
Sonntag, 14. Febr., 3.30 bis 6 Uhr: „Voruntersuchung".
7.15 bis 11 Uhr: „Die Blume von Hawai".
Montag, 15. Februar, 7.45 bis 9.30 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe III, Nr. 1751 bis 2625 einschließlich „Die Geschwister" und „Der zerbrochene Krug".

Alle Arten Funkzeitschriften
liefert, auch ins Haus
Volks-Buchhandlung
Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.

Städtischer Schlachthof
Oldenburg
Freibank
Mittwoch von 8.30 bis 10 Uhr:
Fleisch-Verkauf
ohne Nummerausweis.
Autoruf 4182

Adolf Hitler

frühstückt in Düsseldorf mit den Großindustriellen, deshalb geht die Arbeiterschaft geschlossen in die

Eiserne Front

2 große öffentl. Kundgebungen

am **Donnerstag,** dem 11. Februar 1932, abends 8 Uhr, in **Osternburg,** Lokal „Alt Osternburg"

am **Freitag,** dem 12. Februar 1932, abends 8 Uhr, in **Eversten,** Lokal „Woges Tierpark"

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

„Der Kampf um die Macht. Nationalsozialismus bedeutet Diktatur und Untergang, Sozialismus bedeutet Freiheit und Aufstieg". — — Referenten: Die Genossen Parteisekretär **Hermann Meister** und **Frau Anna Stiegler,** Mitglied der Bremer Bürgerschaft, beide aus Bremen.

Eintritt 30 Pf., Frauen u. Erwerbslose 10 Pf.

Republikaner, Arbeiter u. Angestellte hinein in die „Eiserne Front", hinein in die Versammlungen!

Die Vorstände der in der „Eisernen Front" zusammengeschlossenen Organisationen.

Bevorzugt unsere Inserenten.

Sie
haben größten Erfolg, wenn Sie inserent des „Volksblattes", der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt" größte Beachtung!

Notgemeinschaft der Jadestädte.
Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen
Gib für ein warmes Mittagessen

Bücherei der Jadestädte e. V.
Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15000 unterhaltende und belehrende Bücher. Benutzungszeiten u. Leihgebühren sind durch Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

Stoffe

zur Konfirmation
in Kunstseide / Reinseide / Samt / Wolle
Blau Kammgarn für Anzüge
Bekannt größte Auswahl zu niedrigsten Preisen
ERNST BREUCHE
Größtes Stoff-Spezialgeschäft am Platze
Etagengeschäft -- Gaststraße 28 -- Nur eine Treppe

Achtung!
Sonder-Angebot
Durch günstigen Einkauf liefern wir Ihnen besonders gute
Skat-Karten
abwaschbare mit Goldecken RM. 1.00 RM. 1.40
nichtabwaschbare, gute Qual. RM. 0.80
Volks-Buchhandlung
Marktstraße 46.

Landesbibliothek Oldenburg

WEISSE • WOCHEN

In schwerster Zeit

der Tiefstand der Preise in der

Das Ergebnis wochenlanger Vorbereitungen und Preisverhandlungen ist ein **Epege** Gewinn für Sie. Nun können Sie leicht Ihren Bedarf an Wäsche usw. ergänzen.

die höchsten Leistungen!

In der II. Etage sehenswertes Schaustück in 7 beweglichen Gruppen: Aus dem Puppenleben!

Damen-Wäsche
D'Hd m. Stck. od. Sp., v. geschn. 0,45
D'Hd., Schult.schl. m Stick.-Sp. 0,75
D'Hemd, extra weit m. Eins. u. Stickereisp., eleg Aufmachg. 1,25
Nachthemd m. Einsatz u. Spitze gute Qualität 0,95
Nachthemd, bestickt, farbig u. weiß, Ia Qualität 1,45
Unterkleid, Kunstseide, mit Spitze, in mod. Farben 1,45

Kinder-Wäsche
Erstlings-Hemdchen 0,25
Erstlings Jäckchen 0,25
Mullwindeln 80×80, doppelt 0,25
3 Stück Luren 80×80 1,95
Knaben-Hemden. Gr. 40—45 0,45
Mädchen-Hemden, Schulterschluß Gr. 40 0,45
Mäd.-u Knab. Schürz., indanthr 0,45

Herren-Artikel
Cachenez, weiß gemustert 0,45
Nachthemd m. Umlegekragen, farbiger Borte 1,95
Oberhemd für Konfirmanden, weiß gemustert u. gef. Brust 1,75
Oberhemd, weiß gestreift, mit Doppelbrust 1,95
Krawatten, mod., 1,45 0,95 0,45 0,25

Korsetts
Bustenhalter, Vorderschluß, Hemdentuch mit Spitze, Trikot oder Kunstseide 0,25
Strumpfhaltergürtel, Jacquard, mit 4 Haltern 0,45
Hüfthalter, Jacquard, moderne Form, 4 Halter 1,45
Corselets, Drell, mod Form 2,75

Baumwollwaren
Wischtücher, ½ Leinen, 60×60 0,45
Wischtücher, baumwoll. 3 St. 0,45
Handtücher, Gerstenk. 0,95 0,45 0,25
Dam.-Taschentücher, wß., 6 St. 0,75
Herren-Taschentücher, weiß Linon, mit Kante 6 St. 0,75
Stores, Meterware Meter 0,95
Mitteldecken, mod. gespritzte Muster 0,45

Kurzwaren
Stickerei-Spitze, ca. 5 cm breit Stück à 3,05 m 0,45
Weiße Deckchen, 50 Ø, m Eins. u. Spitze 0,45
Sportwolle, weiß 100 g 0,95
Leinenknöpfe, alle Größen 1 u. 1½ Dtz Karte 0,10
Baumwollband, versch. Br., 4 St. 0,25
Herren-Einsatzhemd, erprobte Qualität 0,75

Handarbeiten
1 Kaffeemutze, schöne Muster, vorgezeichnet 0.45
Schalkragen, Crêpe de chine 0,45
Mitteldecken, gezeichn., 60×60 hübsche Muster 0,45
Küchenhandtücher, gezeichnet mit Ueberschl. u. Besatz 0,75
Taschentücher Behälter, gez., geschmackvolle Muster 0,45
Korbtischdecken, 90×90, gez. 0,95

Seifen-Parfümerie
Kernseife, 1000 g Riegel, 5tlg. 0,45
" 475 g " 3tlg. 0,25
Toilettenseife, versch. Gerüche 170 g 0,25
Mandelseife, großes Stück 0,25
Celluloid Handspiegel, weiß 0,45
Kopfmassagebürste 0,95 0,45
Frisierkämme 0,25
Seifenpulver, reine Seifenschnitzel Pfd. 0,25

Papierwaren
Toilettenpapier, Krepp, 10 Roll 0,95
Briefblock, 100 Blatt 0,45
Briefmapp., 25 Bog. u. 25 Umschl 0,45
" 15 " " 15 " 0,25
Schrankpapier, weiß u. gesternt 10 Meter 0,25

Im Erfrischungsraum täglich nachm. Künstler-Konzert

Glas und Kristall
Zitronenpressen 0,10
Ascher St. 0,10
Wassergläser, versch. Muster 0,10
Butterglocken 0,25
Blumenvasen 0,45, 0,25
3 Compotts, 13 cm 0,25
3 Kuchenteller, 14 cm 0,25
3 Kuch.tell. m. Fruchtbod., matt 0,45
Jardinieren, oval 0,75
1 Satz Schüsseln, 4tlg. 0.75
1 Rahmsatz, 3tlg., mod. Pressg. 0,95
6 geschliffene Bierbecher 0,95
Bleikristallteller, 11", mod. Handschliff 5,95

Galanterie
Alum.-Isolierflasche, ½ l. 0,95
Tortenpl. m. Nickelr. md. Dec. 0,95
Kakaokannen m. Siebdeckel 0,75
Frühstückkörbch., versilbert 0,95
Gebäckdos., wß. m. Nick.-Deck 1,95
Rahmsatz, Messing vernickelt 3,95
Marmor-Schreibz., hell, oval 3,95
Porzell. Schreibtischfiguren 0,95

Porzellan, Steingut
Gedecke, 3tlg. 0,45
6 flache Eßteller, Goldrand 0,95
Teekannen, chinablau 0,75
Rahmsatz, 3tlg. 0,95
Kaffeeservice, 9tlg. mit Kante 2,45
Fleischplatten, 35 cm 0,45
Gemüseschüsseln, 4eck., 33 cm 0,75
Saucieren 0,45
Butterdosen 0,45
Waschschüsseln, rund, 30 cm 0,75
Waschgarnitur., 5tlg. m. Kante 2,95

Haushaltwaren
Klos.-Papierhalter mit Spiegel 0.75
Kammkasten, wß., m. Spiegel 0,95
6 Ahorn-Frühstücksbrettchen 0.45
3 Besenstiele 0.45
SSS-Garn, las. m. Steing. Beh. 1,45
1 weiß. Spiegel, 23×30 cm 0,75
40 m Wäscheleine, extra stark geklöppelt, weiß Aloe 1,95
1 Zinkwanne, 56 cm, Ia verzinkt 2.45
Zinkeimer, 28 cm 0,95
Waschkörbe, 60 cm, oval 2,95
3 Feudel, gezwirnt 0,45
Wäschesprenger, Alum. 0,25
Alumin.-Milchkocher 0,95
Em. Küchenschüssel, tief, 34 cm 0,95

Für 45 Pfennig 1 Tasse Fleischbrühe, 1 Sülzkotelett, mit Bratkartoffeln od. Kartoffelsalat

Für 25 Pfennig
1 Riesenbockwurst mit Kartoffelsalat und 1 Tasse Fleischbrühe

Einheits- und Serien-Preise **Epege** Gökerstraße 25

Für 25 Pfennig
1 Kaffeegedeck, bestehend aus: 1 Tasse Bohnen-Kaffee, 1 Stück Fruchtsahnetorte, 1 Stück Gebäck

Hoffmanns Rote Sänger

das erstklassige politische Sing- und Spiel-Duett

Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im „Werftspeisehaus"
Eintrittspreise im Vorverkauf: 40 Pf. Karten sind zu haben in der Volksbuchhandlung, Marktstr. 46 u. im Parteibüro, Peterstr. 76 I. Invaliden und Arbeitslose 30 Pfennig, Karten nur im Parteibüro, Peterstraße 76 I, gegen Ausweis. An der Abendkasse Au schlag.

VOLKSCHOR
Rüstringen - Wilhelmshaven.
Sonnabend, 13. Februar 1932, abends 8 Uhr, im Kolpinghaus
internes Vereinsvergnügen
aktiva u. passive Mitgl. sowie deren Angehörige herzlich willkommen.

Ein 100%iger Lacherfolg ist der neue
Harold-Lloyd-
Großfilm
Harold halt dich fest
Ein Sensations-Lustspiel ersten Ranges
Jeder Kinobesucher wird bestimmt schon den lebendigen - beweglichen Kerl mit der Hornbrille vermißt haben, aber er ist nicht totzukriegen, er kommt wieder und zwar schon morgen, Mittwoch, ist
Première im ADLER

Karl-Friedrich

Die glückliche Geburt eines gesunden Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Dr. med. Stroemer und Frau

Stellengesuche

Jg. Mädchen, w. selbst. wirtsch. k., s. Beschäftig. i. frauenl. Haush. a. n. ausw. Off. u. V. 1752 a. d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

8-Familienhaus
in der Friederikenstraße mit 3- u 4r Wohnungen steht durch mich z. Verkauf. Auskunft kostenlos. Auktionator
WILH. WILLMS,
W'havener Str 17.

1 Küchen-Eckschrank
für 10 Mk zu verkaufen Lindenstr 33. 2. Etg. l.

Sehr gut erhaltener **Brennabor-Kinderwagen** zu verkaufen. Mitscherlichstr. 12, I l.

3 R.-Netzempfänger
umständeh. zu verkauf. Ahmstr. 2, I Mitte

Fast neues Klavier
gegen bar zu verkaufen. Hafenstr. 2, 2. Etg. r.

Schrankgrammophon
m. Platten bill. zu verk. Schulstr 33, part r

Fenster zu verkaufen, 1×1,70 m, auch passend für Mistbeete Off. u. V. 1775 a. d. Exp. d. Bl.

NSU-Motorfahrrad
(wenig gebraucht) zum halben Neupreis zu verkaufen.
Willehad Jacobs, Viktoriastr. 4.

Verloren

Kinderr. Familie hat **Handtasche m. Inh. verl.** Metzer Weg, Bahnüberg. Roonstr. bis Heinestr. Abzug. i. d. Exp. d. Bl.

Frauen und Töchter!

Auf vielseitigen Wunsch findet für jüngere und ältere Damen in **Wilhelmshaven, Hotel Lohelyde,** mein allseitig beliebter, praktischer **zweitägiger**

Privat-Tafeldeckkursus

statt. Der Kursus findet theoretisch und praktisch mit Tafel gerät statt. Gedeckt und dekoriert werden verschiedene Tische. Gesellschaftliche Umgangsformen für Gastgeber und Bedienung. Servieren, korrekte Eßweise Vorstellung, Gratulationen Tischordnung, Verhalten bei Besuchen in allen Lebenslagen.
Donnerstag und Freitag, den 11. und 12. Februar.
Tageskursus von 3–6½ Uhr. Abendkursus 8–11½ Uhr Honorar 5.— RM. für beide Tage, zahlbar bei Beginn.
Herta Jaeger.

Reklame
vergrössert den Umsatz!

Total-Ausverkauf
des hierorts ältesten Konfektionshauses
Kariel
Wilhelmshavener Straße 6

Raus muß alles

und weil alles raus muß jetzt Preise — die einzig dastehen.
Ausnützen heißt die Parole. Doch Eile ist notwendig.
In kürzester Zeit müssen die Geschäftsräume frei u. dieser **einzig dastehende** reelle **Total-Ausverkauf** beendet sein.
Helfen Sie mir meine kontraktlichen Verpflichtungen zu erfüllen, Sie sollen dafür bei mir halb umsonst kaufen.
Es sind noch in Mengen vorrätig: **Herren-Anzüge, -Ueberzieher, -Joppen u. -Windjacken, Hosen i. jed. Art. Berufsbekleid. Unterwäsche, Mützen, Cravatten, Handschuhe**

Zukauf gesucht

4—5 m lange Leiter
zu kaufen ges. **Jochim,** Rüstringer Brücke.

Gebr. großer **Zirkelkasten** zu kaufen gesucht Angb. m. Pr. u. Inh. u V 1777 a. d. Exp. d. Bl.

Getr. Anzug, m. Gr.
z. kaufen gesucht. Off u. V. 1764 a. d. Exp. d. Bl.

Gut erh. Knabenrad
zu kaufen ges. Off. u. V. 1753 a. d. Exp. d. Bl.

Wer hat überfl. **Kleiderschrank** für kl. Entgelt da erwerbslos? Off u V. 1746 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
z. vermiet. Rüstringen. Friederikenstr. 55, II M.

Zu tauschen

Billige **3räum. Etg.-Wohnung** geg. 4r Part. od. 1 Etg.-Wohng (bis 35 Mk.) in Bant zu t. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Verschiedenes.

Wer erteilt gründl. **Violin-Unterricht?**
Offerten mit Preis u. V. 1754 a. d. Exp. d. Bl.

Empf. meinen **belg. Riesen-Rammler** zum Decken
Marktstr 25, Hinterh

Aeltere Frau gesucht
für Kost und Wohnung Wo. sagt die Exp. d. Bl

Hauswartstelle gesucht, 1räum. Wohnung f. t. Tausch gegeb. w. Off u. V. 1784 a. d. Exp. d. Bl.

Todesanzeige.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden starb gestern morgen 9 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Lindner

geb. Eiben

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Karl Lindner
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 11. Februar, nachm 2 Uhr, von der Leichenhalle Friedenstraße aus statt.

Plötzlich und unerwartet starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater, der Invalide

Karl Grasse

im 81. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Wwe. Lina Grasse nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitagnachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Middelsfähr, aus statt.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Tägl. i. Operetten-Abonnement 8.15
Die Geisha
3.30 Mittwoch, 10. Febr., nachm. 3.30
Schülervorstellung
Hamlet
Die 6. Rate muß eingelöst werden.

Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Betr. Aenderung (Erhöhung) der Kehrlohntaxe zu der Polizeiverordnung vom 31. August 1905 für die Bezirksschornsteinfegermeister in Wilhelmshaven vom 31. Oktober 1907.

An die Stelle der in der Kehrlohntaxe vom 31. Oktober 1907 unter Nr. 1 a bis c bzw. in der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1923 bestimmten Gebührenbeträge treten mit Wirkung vom 1. Februar 1932 allgemein folgende Sätze in Kraft:

a) Für jede Reinigung und Rußbeseitigung eines Schornsteines bis zu 20 cm lichte Weite 0,42 RM
b) Für Schornsteine über 20 cm lichte Weite 0,68 RM

Wilhelmshaven, den 6. Februar 1932.

Die städtische Polizeiverwaltung.
Balzanz.

Verdingung.

Die Beförderung von Kleiboden vom Munitionshof Mariensiel nach dem Betriebshafen (etwa 5000 m³ Kleiboden) soll am Montag, dem 15. Februar 1932, mittags 2 Uhr, öffentlich verdungen werden.

Ausschreibungsbedingungen sind bei der Werftpolizei, Wache Tor I, erhältlich und werden dort, soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben.

Wilhelmshaven, den 8. Februar 1932.

Marinewerft Verwaltungsressort Abteilung 6.

Turnverein Vorwärts e. V.

Am Freitag, 19.15 Uhr findet die erste **Uebungsstunde d. Frauenkörperschule** i. der Turnhalle d. Realgymnasiums statt.
Der Turnrat.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8860
Uhr
zu wirklich soliden Preisen
Chr. Grön, Uhrmacher
Wilhelmshav. Str. 10